

Norwegische Kinder- und Jugendliteratur im 21. Jahrhundert

© Astrid van Nahl: Oslofjord

Hg. von Astrid van Nahl & Bernhard Hubner





Norwegische Kinder- und Jugendliteratur im 21. Jahrhundert

Die Kinder- und Jugendliteratur hat eine lange Tradition in Norwegen. Die Bedingungen, unter welchen sie sich entwickelt, stehen in engem Zusammenhang mit der staatlichen Förderung. 1550 Exemplare, ausgewählt aus allen norwegischen belletristischen Kinder- und Jugendbüchern, die von der staatlichen Bibliotheksaufsicht empfohlen werden müssen, werden nämlich für die Bibliotheken im ganzen Land eingekauft. Diese Art der Förderung, zusammen mit einer Produktionsunterstützung für Bilderbücher, macht es möglich, daß norwegische Verlage mit literarischen und künstlerischen Formen im Kinder- und Jugendbuchbereich experimentieren können.

(Quelle: <http://www.sk-kultur.de/medien/norwegen/vorwort.htm>)

In der gesamten skandinavischen Literatur nimmt die Kinder- und Jugendliteratur einen herausragenden Platz ein. Von den Erwachsenen wird sie genau so gleichberechtigt betrachtet und auch gelesen wie die Erwachsenenliteratur, und eine Bemerkung, wie sie neulich eine bekannte deutsche Kinderbuchschriftstellerin auf Facebook zitierte, wäre dort schier unmöglich: Hatte ihr doch gerade jemand sehr enttäuscht zu verstehen gegeben, er habe geglaubt, sie sei eine RICHTIGE Schriftstellerin und schreibe nicht bloß für Kinder...

Die stattlich-staatliche Förderung von Kinder- und Jugendbüchern allein durch den Ankauf einer so großen Zahl von Exemplaren weist dieser Literatur einen besonderen Platz in der Öffentlichkeit zu und macht sie zu dem, was sie überall – bitte nicht vergessen: auch in Deutschland ! – ist: professionelle Literatur, die sich mit jeder anderen messen kann – und muss. Kaum ein Lesepublikum ist anspruchsvoller und ehrlicher, unverbildeter und weniger effektheischend, als Kinder es sind.

In einem Themenheft hier einen umfassenden Überblick über die norwegische Kinder- und Jugendliteraturszene zu geben, ist unmöglich und wird hier auch nicht angestrebt. Wir haben im Laufe dieses Jahrhunderts einiges von dieser Literatur gelesen, für gut befunden, kritisiert, auf Seite gestellt, wieder hervorgeholt. Für die norwegische Literatur gilt noch viel stärker als für die schwedische (siehe unser ? [Themenheft von 2009 zur schwedischen Kinder- und Jugendliteratur](#)), dass Kinderliteratur nur selten unbeschwerte, heitere Geschichten erzählt; eine Astrid Lindgren mit ihren glücklichen Kindheitserinnerungen wäre in Norwegen wäre fast undenkbar. Zugrunde liegt die Auffassung einer Gesellschaft, dass auch schon Kinderliteratur Realität und Tatsachen abbilden und nachahmen muss, damit diese Kinder als spätere Erwachsene auf die wichtigen Themen reagieren können und mit ihnen bereits „von Kindesbeinen an“ vertraut sind.



Daraus ergibt sich eine ungewöhnliche Bandbreite an Themen in der skandinavischen Kinderliteratur, denn alles, was in der Erwachsenenliteratur seinen Niederschlag findet, eignet sich auch für die Jüngeren. In meinem Themenheft zu der schwedischen Kinderliteratur schrieb ich:

So gesehen finden sich in den Kinderbüchern oftmals die gleichen Probleme, die gleichen realistischen Inhalte wie in der Erwachsenenliteratur. Allein durch die starke Abhängigkeit von ihrer Familie werden Kinder und Jugendliche eben mit diesen Problemen konfrontiert, mit Arbeitslosigkeit und Alkoholismus, mit Scheidung und Tod, mit Krankheit und Behinderung. Schwedische Kinderbücher vermitteln Lebenswirklichkeit, sie spiegeln Hoffnungen, Ängste und Träume der schwedischen Kinder wider.

Umso mehr gilt dies für die norwegische Kinderliteratur. Mit besonderem Eifer bildet sie den problematischen Alltag der Kinder und Jugendlichen ab, setzt sich mit deren oben genannten Problemen auseinander, die der Familie oder der Gesellschaft geschuldet sind, immer wieder vor allem mit Trennung, Scheidung und Tod, mit Mobbing, Unterdrückung und Vergewaltigung, mit Kriminalität, Gewalt und Drogen. Das erfordert Reife schon von jungen Lesern, finden sie in ihrer Literatur doch keinen Ort der Entspannung, keine Möglichkeit der Flucht. Die Unzulänglichkeit des Menschen, die Unzuverlässigkeit seiner Beziehungen, die Fragwürdigkeit der gesamten Weltordnung sind von thematischer Relevanz und setzen auf ein hohes Wirkungspotenzial. „Sich in die Denk- und Lebensweisen von Kindern und Jugendlichen zu versetzen, den Leser zur Reflexion über seinen eigenen Alltag und den Alltag anderer zu motivieren, ist ein zentrales Ansinnen vieler Kinder- und Jugendbuchautoren“, heißt es in dem vorn zitierten Artikel über norwegische Kinder- und Jugendliteratur.

Ich weiß nicht, ob das bedeutet, dass norwegische Kinder und Jugendliche tatsächlich in ihrer Lektüre all das an Problemen und Gegebenheiten wiederfinden *wollen*, womit sie in der Realität konfrontiert sind. Tatsache ist aber, dass ich mir kaum ein gesellschaftliches Thema vorstellen kann, das nicht in ihrer Kinderliteratur abgehandelt worden wäre, egal wie schwierig und sensibel es ist. Vielleicht aber ist es gerade das, was den Unterschied zwischen der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenliteratur verschwimmen lässt, was Erwachsene in Skandinavien reizt, so oft zum Kinderbuch zu greifen. Die Grenzen lösen sich auf.

Das kommt vielleicht nicht ganz so klar zum Ausdruck, wenn man diese Literatur nur in ihrer Übersetzung ins Deutsche betrachtet, denn hier hat natürlich auch bereits eine erste tiefgreifende Auswahl stattgefunden: Die Verlage müssen die Interessen und Vorlieben ihres deutschen Zielpublikums im Auge behalten!

Im Folgenden haben wir auch zu den Autoren einige Informationen zusammengetragen, vorwiegend aus norwegischen Originalquellen, und stellen jeweils ein Buch oder mehrere Bücher von ihnen vor, die in deutscher Übersetzung erschienen sind. Wir haben auch ältere Werke aufgenommen, die in neuer Übersetzung oder im Nachdruck neu erschienen sind. Die Anordnung ist alphabetisch nach den Namen der Verfasser.

Mit unserem Themenheft bauen wir Ihnen eine Brücke in den Norden – beim Entdecken neuer Welten wünschen wir viel Spaß!

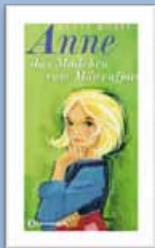
Astrid van Nahl. Bonn 2013.

? PS. Zu manchen Büchern liegen bei Alliteratus ausführlichere Besprechungen vor. Stöbern!



Berte Bratt (1905–1990) ...

... wurde 1905 unter dem Namen Anna Constance Saxegaard geboren. Nach einem Studium versuchte sie sich kurze Zeit als Schauspielerin, begann dann aber bald als Journalistin zu arbeiten und wandte sich dann ganz dem Schreiben schöner Literatur zu. Nach einer Dramensammlung für das Amateurtheater schrieb sie 1934 ihr erstes Kinderbuch, 1935 das erste Buch für Erwachsene, das in den anderen Ländern Skandinaviens mehr Wertschätzung erfuhr als in ihrem Heimatland. In den Folgejahren schrieb sie jährlich ein oder mehrere Bücher, viele davon wurden im Ausland verlegt und übersetzt. 1958 verlegte sie ihren Wohnsitz nach Kiel und begann, ihre Bücher auf Deutsch zu schreiben; ein ganzer Teil von ihnen ist nie auf Norwegisch erschienen. Berte Bratt – unter diesem Namen ist sie in Deutschland am bekanntesten – starb 1990 in Kiel.



Anne – Das Mädchen vom Möwenfjord

Schneider 2013 • 442 S. • 9,99 • ab 13

Eine limitierte Edition zu „100 Jahre Schneiderbuch“: die Anne-Romane in einem Band. **Das Leben wird schöner, Anne** (Trass i alt, 1953), **Anne und Jess** (Slik skal det være, Anne!, 1954) und **Anne, der beste Lebenskamerad**

(Alle smiler til Anne, 1955), drei Romane, in Deutschland fast zeitgleich mit den Originalen, 1954 und 1955, im Schneider Verlag erschienen.

Voller Spannung und Faszination liest man sich auch heute noch durch die Geschichte von Anne, dem Mädchen aus dem kargen einsamen Möwenfjord, die als Haushaltshilfe in die große laute Stadt kommt, um dort als Gegenleistung für ihre Arbeit die Schule besuchen zu dürfen. Ein schwerer Weg, gezeichnet von harter Arbeit und chronischem Geldmangel, und wer weiß, wie es geendet hätte, hätte Anne nicht schon früh ihren Klassenkameraden Jess kennen gelernt, den Sohn des bekannten Kapellmeisters Daell, und mit ihm weitere Freunde. In drei Bänden erzählt Berte Bratt die Geschichte von Anne und Jess über mehrere Jahre weiter. Die beiden werden Freunde, Verliebte, Liebende und schließlich ein Ehepaar, gerade mal 20 und 21 Jahre jung. Aber mit welcher Vernunft gehen sie an ihren Alltag, lösen sie gemeinsam die finanziellen Engpässe, sind einfach füreinander da, spüren, wenn die Not am größten ist, und stellen die eigenen Bedürfnisse hinten an – und über allem das Gefühl der Dankbarkeit für diesen inneren Reichtum.

Aus allen Bänden strömt die alte Zeit. Man muss auch darüber hinwegsehen, dass es ganz selbstverständlich war, eine gute Anstellung zu finden, wenn man nur eine gute Schulbildung hatte. Aber in jeder anderen Hinsicht sind die Geschichten von einer kaum vorstellbaren Zeitlosigkeit und für ihre Entstehungszeit, die frühen 50er Jahre, geradezu modern. In einer Zeit, wo in Deutschland die Frau ihre ideale Rolle als Hausfrau und Mutter fand, gingen die meisten norwegischen Frauen schon Berufen nach, um auf eigenen Füßen zu stehen. Anne wurde zum Vorbild ihrer Leserinnen.

Ein Buch, das damals so aktuell war wie heute, und dem viele junge Leserinnen zu wünschen sind, die automatisch verglichen werden, wie es damals war, als man noch nichts von dem hatte, was heute selbstverständlich ist. (*Astrid van Nahl*)



Jon Ewo (geb. 1957) ...

... wurde 1957 in Oslo als Jon Tore Halvorsen geboren, änderte seinen Namen 2003 aber offiziell zu Jon Ewo (das geht in Skandinavien einfacher als in Deutschland). Ewo arbeitete als ausgebildeter Bibliothekar sowie im Verlagswesen als Lektor, Redakteur und Verleger, ist aber seit einigen Jahren hauptberuflich Schriftsteller. 1986 erschien seine erste Novellensammlung **Det sies at oktober er en fin måned** (Man sagt, der Oktober sei ein schöner Monat). Mittlerweile liegt sein Schwerpunkt deutlich auf Kinder- und Jugendbüchern.



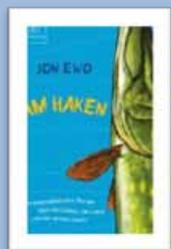
Trash Bazooka. Die Rückkehr des Grobian Worm

Bertelsmann 2003 • 156 S. • ab 12 • derzeit nur gebraucht erhältlich

Herrlich überdreht ist Ewos fantastische Erzählung vom ganz jungen Kjell, der als Weltraum-Stuntpilot mit dem Namen Trash Bazooka mal auf der Erde, mal in einer Raumstation lebt. Dabei nimmt Ewo alle üblichen Momente von Science-Fiction und Jugendromanen gekonnt aufs Korn, beginnend mit den Namen (z.B. seiner irdischen Lehrer, wie "Schienenstrang", "Birne", "Teesieb") über Charaktere, z.B. der "coole" Weltraumpilot, die schöne, aber unnahbare Kollegin, der nervige Bruder bis hin zu ganzen Szenen, wie sie hinlänglich aus Filmen bekannt sind, etwa der Geheimeinsatz auf dem Mars u.a. So werden auch Klassiker der Science-Fiction-Literatur versteckt zitiert (z.B. die Anspielung auf Jules Vernes *Reise zum Mond*).

Spätestens bei den Anmerkungen wird dem Leser klar, mit welcher unbändigen Lust am Fabulieren der Autor die Geschichte geschrieben hat. Da ist die eigentliche, überaus tempo- und abwechslungsreiche Handlung schon nebensächlich. Nicht nur mit dieser überschäumenden Fantasie, die der von Jugendlichen im ähnlichen Alter wie Kjell entspricht, dürfte der Autor die Gedanken und Träume der jugendlichen Leser aussprechen; auch in der Zeichnung seiner biedereren, nichts ahnenden Eltern werden viele jugendliche Leser ihr eigenes Elternhaus wiederfinden und sich mit Kjell identifizieren können.

Somit bietet der zweite Band von Trash Bazooka eine ungemein amüsante Lektüre, die letztlich auch der sehr gut gelungenen Übersetzung durch Christel Hildebrandt zu verdanken ist. Sehr empfehlenswert! (*Elmar Broecker*)



Am Haken

dtv premium 2010 (Kindle 2012) • 379 S. • 12,90 • ab 15

„Ein maximalistischer Roman über das Leben, die Liebe und den großen Hecht“ – so der Untertitel dieses wundervollen Romans, der mir ein Lesevergnügen wie seit langem nicht bereitet hat. Es ist Sommer und schlimme Dinge sind geschehen. Unter anderem hat Bud ein Feuerchen auf dem Sportplatz angezündet, und wenn er nicht einen sehr Grund dafür in einem Brief an den Lehrer gibt, wird es wohl nichts mit seiner „Beförderung“ zur nächsten Stufe. Welche Katastrophe da geschehen ist, bleibt für den Leser bis zum Schluss offen und erschließt sich nur in winzigen Puzzleteilen durch bruchstückhafte mails, die Bud schreibt. Aber schnell wird klar: Hier



gab es ein Problem zwischen Lehrer und Schüler! Und das ist XXL und beruht zum Teil ganz sicher darauf, dass Bud auch XXL ist – 105 Kilo bringt er auf die Waage und das macht ihn zum Gespött des Sportlehrers bis hin zur öffentlichen Demütigung und Mobbing – bis Bud eines Tages „Nein“ sagt und nichts mehr tut, was der Sportlehrer von ihm will. Eine ungeahnte Machtprobe nimmt ihren Lauf, die sich spannend und unvorhersehbar zuspitzt.

Dieses Jahr ist Bud besessen davon, angeln zu gehen, am liebsten gleich den großen Hecht fangen, an dem sich jahrelang die alten Hasen die Zähne ausbeißen. Zugegeben, am Ende hat er ihn an der Angel oder soll man sagen: der Hecht hat ihn? Gefangen wird der jedenfalls keineswegs.

Zusammen mit Selma, einer Freundin von Bud, die jetzt im Fernsehen an einer Abmagerungsshow, einem Fat Burning Camp, teilnehmen will, und der attraktiven sportlichen Maggie, die sie beim Angeln kennen lernen, beginnt eine Sommerwoche, die Bud nie mehr vergessen wird. Nicht nur, dass er stets und ständig seinen spießigen, perfekten Cousin Jerry auf der Pelle hat, er muss sich auch anschauen, wie die Mädchen reihenweise Jerry zu Füßen fallen und ihn selbst links liegen lassen. Aber wen wundert es, dass es am Ende ausgerechnet der dicke Bud ist (mit ein paar Kilo weniger vor lauter Stress), der das Leben zu genießen scheint und die Probleme managt, wo Jerry kläglich versagt; Bud, der mit Jerrys indirekter Hilfe entdeckt hat, was er will („Ich will ALLES!“), und der die Angel nicht mehr nach dem Hecht auswerfen wird, sondern deutlich nach Maggie

Ein wundervolles Buch über Leben und Probleme junger Menschen – und trotzdem ausgesprochen unterhaltsam. Ein seltener Glücksfall! (*Astrid van Nah!*)

Jon Olav Fosse (geb. 1959) ...

... wuchs in Hardanger auf und wohnt heute in Oslo. Auffallend ist seine Vielseitigkeit: Jon Fosse schreibt Romane, Novellen, Gedichte, Kinderbücher, Essays und Theaterstücke, es gibt Übersetzungen in 40 Sprachen, und vor allem seine Dramen wurden im Ausland gespielt, darunter in Japan und Malawi. Nach Ibsen gilt er als der meistgespielte Dramatiker Norwegens.



Schwester

Illustriert von Aljoscha Blau. Bajazzo, 2. Aufl. 2007 • 52 S. • 12,90 •

Ein kleines Bilderbuch, das vom Norwegischen Kultusministerium als das Beste Kinderbuch des Jahres ausgezeichnet und 2006 für den Deutschen Jugendliteraturpreis nominiert war: eine schlichte Geschichte, deren Reiz in der ungewöhnlichen Erzählweise und Perspektive liegt. Es ist ein vierjähriger namenloser Junge, aus dessen Sichtweise heraus alles geschieht, mit all den Grenzen des Verständnisses, an die ein Vierjähriger schnell stößt.

Der Junge geht seine eigenen Wege, versucht sich den Erwachsenen zu entziehen, seine Welt zu entdecken, gegen alle Verbote und Gebote der Eltern. Seine Schwester ist drei, ein



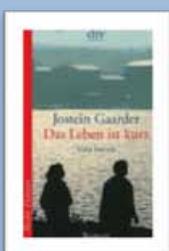
eigenes Wesen, das er nie ganz verstehen wird, aber nie wird er mehr einsam sein, solange es sie gibt. Und oft ist sie dabei, wenn er die Welt im Kleinen entdeckt, das hohe Gras und Stroh im Sommer; das Geräusch der Mähmaschine; das Gefühl im Boot auf dem Fjord zu rudern. Es sind diese schlichten Erlebnisse, der ganz normale Alltag eines Vierjährigen, dargeboten in einer Art *stream of consciousness*, innerem Monolog; so wie die Eindrücke auf den Jungen einwirken, ungeordnet, andauernd, so schreibt Fosse, in Sätzen, die sich über zwei, drei Seiten erstrecken können, wie die Eindrücke und Gedanken gerade auf ihn fallen, Sätze ohne grammatische Korrektheit, Gedankensplitter.

Wie in seinen großen Romanen findet auch hier die Handlung in der unmittelbaren Gegenwart statt; es gibt keinen Erzähler, alles, was geschieht, ist gefiltert durch die Hauptperson, den Jungen; das heißt, der Leser erfährt nur das, was ihn über das Sinnverständnis des Kindes erreicht. Und bei aller Einfachheit dieser Einsichten geschieht dies in einer Sprache, die gerade auch für Erwachsene die Lektüre so lesenswert macht. (*Astrid van Nahl*)

Jostein Gaarder (geb. 1952) ...

... war Lehrer am Gymnasium und an der Volkshochschule und hatte Lehrbücher verfasst, als er mit 34 Jahren mit *Diagnosen og andre noveller* (Die Diagnose und andere Novellen) debütierte. In raschem Wechsel folgten nun Kinderbücher und Romane für Erwachsene. Weltbekannt wurde Gaarder schlagartig mit *Sofies Welt* (1991), einen Roman über die Geschichte der Philosophie, der in mehr als 50 Sprachen übersetzt wurde. Es erschienen seine Kinderbücher *Julemysteriet* (Das Weihnachtsgeheimnis, 1992), *Bibbi Bokkens magiske bibliotek* (Bibi Blokekns magische Bibliothek, 1993, zusammen mit Klaus Hagerup) und *Hallo? – Er det noenher?* (Hallo, ist da jemand? 1996). 1993 erschien sein poetisches Jugendbuch *I et speil, i en gåte* (Durch einen Spiegel, in einem dunklen Wort), das 2008 verfilmt wurde. *Vita Brevis. Floria Aemilias brev til Aurel Augustin* (Das Leben ist kurz. Vita Brevis, 1996) ist eine Liebesgeschichte für Erwachsene aus dem 4. Jahrhundert, und auch *Maya* (Maya oder Das Wunder des Lebens, 1999) ist vom Anspruch her eindeutig für Erwachsene gedacht. 2003 erschien mit *Appelsinpiken* (Das Orangenmädchen) wieder ein Jugendroman; in *Sjakk matt* (Schachmatt, 2006) liegt eine Geschichtensammlung aus Gaarders eindrucksvollem Werk vor.

Gaarder hat zahlreiche Preise und Ehrungen im In- und Ausland entgegen genommen. Mit seiner Frau gründete er 2002 die Sofie-stiftelsen, eine Stiftung, die jedes Jahr den Sofiepreis verleiht, einen internationalen Umwelt- und Entwicklungspreis.



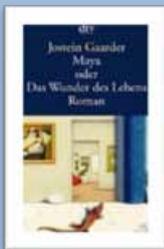
Das Leben ist kurz. Vita brevis

dtv/Hanser 1997 (und öfter; Kindle Hanser 2012) • 136 S. • 7,90 • ab 14

Anlass zu diesem Roman ist ein Brief, den der Verfasser in Buenos Aires fand und den er Floria zuschreibt, der einstigen Geliebten des Augustinus, von dem sie auch einen Sohn hatte. Gaarder hat den nüchternen lateinischen Text, den



er oftmals in Anmerkungen zitiert, brillant und lebendig übersetzt. Darin verurteilt Floria den Mann, den sie liebte und der sie um seines Seelenheils willen verließ. Wissenschaftliche Fußnoten, Erläuterungen, intertextuelle Bezüge und ein bemerkenswertes Nachwort geben dem Leser einen faszinierenden Einblick in die vergangene Kultur und die damaligen lebenssichten. Floria stellt einen Gott in Frage, der die Liebe als Sünde sieht und nicht zulässt und somit den Mann zu einem zölibatären Leben zwingt. In ihrem (nie abgesandten?) Brief an Augustinus versucht Floria seiner penetranten Verachtung der Sinnenwelt auf den Grund zu kommen: ein Stück Philosophie – wie von Gaarder nicht anders zu erwarten – exquisit aufbereitet und dem Leser nahegebracht. (*Astrid van Nahl*)



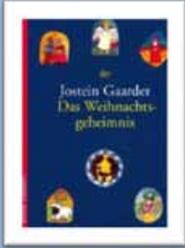
Maya oder Das Wunder des Lebens

dtv 2002 (diverse Auflagen) • 432 Seiten • 9,90 • ab 14

Inhaltlich ist es ein schwieriges Buch, schwieriger als manch andere von Gaarder. Die philosophischen Sentenzen mit evolutionsbiologischer Perspektive liest der Leser fasziniert, aber in dem deutlichen Bewusstsein, dass etwas Tiefes dahintersteckt, dass er nur annähernd versteht: „Wie ein verhexter Nebel erhebt sich der Augenblick, durch den Nebel, aus dem Nebel. Der gefeierte Halbbruder des Neandertalers fasst sich an die Stirn und weiß, dass hinter dem Stirnknochen des Primaten die weiche Gehirnmasse schwimmt, der Autopilot der Entwicklungsreise, der Prallsack des Proteinfestivals zwischen Ding und Gedanke [...] Das Wirbeltier schaut sich unvermittelt um und sieht im retrospektiven Spiegelbild der Lichtjahresnacht den rätselhaften Schwanz der Sippe“ (151).

„Maya“ hat Gaarder sein Buch genannt, Maya, das Blendwerk, das uns die Welt vielfältig erscheinen lässt, die Weltillusion. So erscheint die reale Welt als traumähnliche Illusion, die Wirklichkeit als Weltseele; in Wirklichkeit ist der Mensch eins mit der Welt und ist nicht sterblich, da nur die Illusion, vom Rest der Welt getrennt zu sein, sterben kann. Gaarder sieht die Geschichte der Menschen in Zusammenhang mit Entstehen und Vergehen des Lebens auf der Erde in einem Zeitraum von 4 Milliarden Jahren und verfasst mit diesem Hintergrund ein leidenschaftliches Plädoyer gegen „die Torheit der übermütigen Klugheit“, die in kürzester Zeit ein biologisches Gleichgewicht zerstört, das aufzubauen die Natur Jahrmillionen gebraucht hat. Hier liegt der zentrale Ansatzpunkt von Gaardes Kritik: Es ist nicht wirkliche Torheit, die den Menschen so handeln lässt, sondern die Torheit seines Profits und seiner Gier. Dieses Spannungsverhältnis findet sich in Gaarders gesamtem Streifzug durch die Kultur- und Naturgeschichte von den Anfängern der Entwicklung bis heute.

Wie immer in seinen Werken ist die Grenze zwischen Wirklichkeit und Fantasie nicht zu ziehen; Fantasie und Erfindung auf der einen Seite des Erzählens, Realität und Naturwissenschaft auf der anderen. Es fällt schwer zu entscheiden, was wirklich von dem Gesagten belegt ist, was stimmt, was der Vorstellungskraft entspringt. Darin liegt ein großer Reiz des Buches begründet, aber auch eine Gefahr für den Leser: Ich fühlte mich jedenfalls an so mancher Stelle mit diesem Buch überfordert, obwohl ich es mit großer Faszination gelesen habe. (*Astrid van Nahl*)



Das Weihnachtsgeheimnis

dtv/Hanser 9. Aufl. 2012 • 271 S. • 9,95 • ab 10

Ein Spiel mit Zeit und Dimension: Geführt von einem Lamm, macht sich ein Kind, Elisabet, unfreiwillig von Norwegen auf den Weg nach Bethlehem, auf eine Reise 2000 Jahre zurück in die Nacht der Geburt Jesu, in eine andere Geschichte, zu einem anderen Ort. Auf dieser Reise sammeln Elisabet, das Lamm und der Engel Efiriel alle ein, die zur Krippe gehören, die Schafe und Schäfer, die Engel, die Hirten, die Könige.

Die Geschichte ist in 24 Kapitel geteilt und findet sich – fiktiv – auf Zetteln, die in einem alten Adventskalender verborgen sind; sie lässt viel Raum für tief philosophische Gedanken. Um diese Geschichte der Reise in Raum und Zeit webt sich die völlig realistische Rahmenhandlung um Joachim, der diesen Adventskalender bekommt und dem sich das Geschehen vom geheimnisvollen Verschwinden der kleinen Elisabet bis zu ihrer Begegnung mit dem neu geborenen Kind nun schrittweise in 24 Tagen erschließt. Mit Elisabet, der Hauptfigur der Adventskalender-Erzählung, erlebt er die einzelnen Jahrhunderte rückwärts, lernt viel über die historische, politische, soziale Situation und die Menschen der jeweiligen Zeit und erkennt den Sinn der Weihnachtsbotschaft, miteinander zu teilen und den Kranken und Armen zu helfen.

Fasziniert von der geheimnisvoll fantastischen und zugleich realistischen Erzählung lassen sich auch Joachims Eltern mittragen in diese literarisch geschaffene verborgene Welt, und spätestens hier beginnen sich die beiden Erzählebenen miteinander zu mischen. Denn Joachims Mutter glaubt, wie ihr Sohn, an das, was auf den Zetteln geschrieben steht, und als sie entdeckt, dass im Jahre 1948 tatsächlich ein Mädchen namens Elisabet Hansen aus einem Kaufhaus verschwunden ist, und sie mit Recherchen anfängt, beginnt sich die Erzählung wie ein packender Krimi zu lesen... Erst am 24. Dezember löst sich das Geheimnis um Elisabet, Johannes und die ganze Geschichte von Bethlehem, in einem faszinierenden Gespielspiel von Ratio und Irrealismus. (*Astrid van Nahl*)



Bibbi Bokkens magische Bibliothek

(mit Klaus Hagerup) Hanser 2001; dtv/Hanser 2003 • 240 S. • TB 7,95 • ab 12

Dass man automatisch nach einem Buch greift, dessen Einband von Quint Buchholz geschaffen wurde, versteht sich schon fast von selbst; aus Erfahrung mit seinen Bildern weiß man, dass er den Roman darin zu deuten weiß. Sein schlichtes Bild spiegelt denn auch diesmal die zentrale Aussage: Die reale Welt (Haus), durch ein besonderes Fenster (Buch) betrachtet, erhellt sich (erleuchtete Fenster). Der deutsche Leser kann nicht direkt nachvollziehen, was sich dem norwegischen schon im Titel erschließt (Boken = das Buch); diese 'Bibbi Buch' wird im Text erst nach einer ganzen Weile überhaupt mit Büchern in Verbindung gebracht, dabei wäre ihr Name ein deutlicher Hinweis auf die Richtung der Ereignisse.

An keiner Stelle ist zu merken, dass es zwei Autoren waren, die das Buch geschrieben haben; keine Widersprüche, keine Nahtstellen. Vielleicht ist dieses Buch ein wenig leichter zu lesen als manch anderes von Gaarder, abenteuerlicher, realistischer. Nils und seine Kusine



Berit haben sich ein Tagebuch gekauft, das sie ständig zwischen sich hin und her schicken (schön im Zeitalter der eMails!), so dass der Leser die Geschehnisse aus zwei Perspektiven verfolgen kann; Dinge, die außerhalb der Reichweite des einen geschehen, müssen also nicht von einem Erzähler berichtet werden.

Gleich zu Beginn taucht das rätselhafte Antiquariat auf, in dem der Besitzer Bücher sammelt, die noch nicht erschienen sind – die magische Bibliothek. So erhält der Roman früh ein irreales Element, das sich immer mehr verstärkt. Unversehens geraten die beiden in ein Abenteuer, das immer dichter wird. Die Fäden der Handlungsstränge, die zunächst ohne rechten Bezug bleiben, verknüpfen sich, alptraumartig schließt sich das Netz unbekannter Verfolger um Nils und Berit, was um so aufregender und spannender wirkt, als weder sie noch der Leser das Geschehen und seine Hintergründe rational erfassen können.

Allmählich beginnen sie an die Existenz mehrerer Wirklichkeiten zu glauben, diskutieren auf verständlicher, doch niveauvoller Ebene immer wieder die Frage nach der Wirklichkeit des Dichters und Schriftstellers, nach Wahrheit, Fantasie, Lüge. Am Ende des Romans hat der Leser sich durch die Geschichte des Buches gelesen, von den frühen Wiegendruckern bis hin zu den Büchern, die noch geschrieben werden müssen... (*Astrid van Nahl*)



Jonathan und die Zwerge aus dem All

illustriert von Peter Schössow. Hanser 2008 • 48 S. • 12,90 • ab 6

Jonathan rutscht auf einer Bananenschale aus und fällt hin. Damit beginnt die fantastische Geschichte, in der der Junge die Bekanntschaft mit einem gelben Zwerg macht. Dieser und all die anderen gelben Zwerge kommen vom Planeten Sykk. Außerirdische also, die – weil sie Bananen schmackhaft finden – beschlossen haben, fortan auf der Erde zu wohnen und deren Bewohner einfach nach Sykk zu schicken...

Gaarder wäre nicht Gaarder, gäbe es in seinen Büchern neben der eigentlichen Geschichte nicht auch eine philosophische, neben der realen nicht auch eine fantastische. Während das Kind, dem die Geschichte vorgelesen wird, den Zauber einer fantastischen, märchenhaften Welt erlebt, ahnt der erwachsene Leser schon, dass es sich um einen Traum handelt, und mit Vergnügen erfasst er den philosophischen Hintergrund dieser Geschichte: Wo liegt die Grenze zwischen Möglichem und Unmöglichem, zwischen rational Erklärbarem und mystisch Unfassbarem? „Wenn ich mich nämlich am Rand des Möglichen aufhalte, dann bin ich auch nicht weit von der Grenze zum Unmöglichen entfernt“, sagt der Zwerg.

Traum oder Wirklichkeit, Realität oder Fantasie – bei Jostein Gaarder gehen die verschiedenen Wahrnehmungsebenen ineinander über. Wäre Jonathan nicht wirklich auf einer Bananenschale ausgerutscht, hätte es auch keinen Traum gegeben, aus dem er fiebrig aufgewacht ist. Am Ende erkennt der Leser, dass sich Jonathans Traum unmittelbar auf sein wirkliches Leben bezogen hat: Die Banane, das Leiterspiel, den Würfel gibt es wirklich!

Peter Schössow setzt Gaarders Traumwelt mit wunderbaren großformatigen und außergewöhnlichen Illustrationen in Szene. Außergewöhnlich deshalb, weil sie nicht nur die Handlung der Geschichte im Bild wiedergeben, sondern auch die philosophischen Gedanken gegenständlich werden lassen und oft auch über die Textvorlage hinausgehen. Außergewöhnlich auch, weil die Geschichte nicht mit dem Text beginnt, sondern mit der ersten



Zeichnung des Buches, die den Betrachter in eine magische, irrationale Welt versetzt. Eine wirklich traumhafte Geschichte, die wie ein Wunder daherkommt und in der Unmögliches möglich wird! (*Gabi Schulze*)



Das Orangenmädchen

dtv/Hanser 4. Aufl. 2011 • 188 S. • 8,95 • ab 14

Eine Geschichte, die neben der vordergründigen Handlung auf etwas viel Tiefergehendes verweist: ein Roman über das Glück zu leben und die Trauer des Lebens. Diese philosophische Aussage kleidet Gaarder in eine anrührende Geschichte von Georg und dessen totem Vater.

Georg ist 15 und frisch verliebt. Es geht ihm gut zu Hause bei der Mutter, einer Kunstlehrerin, und dem Stiefvater, solange, bis er den Brief des Vaters findet, elf Jahre nach dessen Tod. Damals war Georg 4, und ihm sind nicht mehr als ein paar Bilder in einem Fotoalbum und ein paar Videoaufnahmen als Erinnerung geblieben. Nun muss er sich mit Leben und Sterben des Vaters auseinandersetzen, der in seinem langen Brief eine Frage nach Leben und Tod stellt; um diese Frage beantworten zu können, schreibt Georg dieses Buch (das der Leser liest) zusammen mit seinem Vater, ein Buch, das die Grenzen des Todes und der Zeit sprengt.

"Das Orangenmädchen" ist die Geschichte einer großen Liebe und die Geschichte von der Entscheidung, den beschwerlichen Weg des Lebens zu wählen. Es ist sicherlich die schönste Liebesgeschichte, die Jostein Gaarder geschrieben hat, denn sie findet zielsicher direkt den Weg ins Herz des Lesers. Er verbindet damit die Fragen nach den Rätseln des Universums und des menschlichen Lebens, versucht, den Menschen in seiner Gesamtheit zu sehen. Wie in all seinen Romanen vermittelt Gaarder philosophische, schmerzlich große Gedanken mit einer fast unangemessenen Leichtigkeit; die Zusammenhänge von Leben, das den Tod in sich trägt, zeichnet er so einfach und klar nach, dass der Leser weiß: So muss es sein, und er wundert sich, nicht schon längst selbst darauf gekommen zu sein.

Georg hat von seinem Vater eine tiefe Trauer geerbt, die Trauer, sterblich zu sein. Seine Wut über das eines Tages nicht mehr da Sein wandelt sich mit der Erkenntnis, wie viel Schönes es zwischen den Augenblicken des Geborenwerdens und des Sterbens gibt, und er entscheidet sich für das Leben. Und man fühlt sich am Ende des Romans ermutigt, den Traum vom Unwahrscheinlichen zu träumen, der einen eigenen Namen hat: Wir nennen ihn Hoffnung. (*Astrid van Nahl*)



Das Schloss der Frösche

Hanser 2005/dtv 2007 • 128 S. • als TB 8,50 • ab 8

Eine Verschwörung ist im Gange, fiese Salamander stecken mit dem zwielichtigen Hofmarschall unter einer Decke. Doch das größte Abenteuer wartet noch auf Kristoffer: die Rückkehr in die normale Welt, aus der er im Schlaf heraus-



gefallen ist, bevor sein Schlafanzug sich in Prinzenkleidung verwandelt hat. Ob der alte König den Weg kennt? Jedenfalls sieht er aus, wie Kristoffers Großvater ausgesehen hat – und der wusste fast alles.

Eine Nacht lang muss Kristoffer mit einem Wichtel zusammen sich Ängsten und Schrecksituationen stellen, bevor sein Mut ausreicht, um nicht nur den Traumgestalten zu begegnen, sondern sich auch der Erkenntnis nicht länger zu widersetzen, dass sein Großvater an Herzversagen starb, just als Kristoffers Mutter in Frankreich urlaubte. Er fühlt sich hilflos gegenüber dieser plötzlichen Trennung, ein bisschen schuldig, weil er es nicht verhindern konnte, und ein bisschen böse auf seine Mutter, die den Großvater seinem Schicksal scheinbar überließ. All diese Gefühle verarbeitet der intensive Traum dieser Nacht.

Wenn in diesem Gaarder die Philosophie eine geringe Rolle spielt, dann nur zu Gunsten zahlreicher Hinweise und Zitate aus der Tiefenpsychologie und Motiven aus den Volksmärchen. Eigentlich ist es ja ein trauriges Thema, Tod des Großvaters, schwierige Trauerarbeit und Bewältigung von Schuldgefühlen. Doch Jostein Gaarder nimmt jede Hürde mit Leichtigkeit, schafft Gefühl ohne Duselei, ernsthafte Auseinandersetzung ohne aufgesetzte Tragik, Sympathie ohne Anbiederung. (*Bernhard Hubner*)



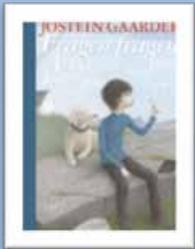
Das große Jostein-Gaarder-Lesebuch

Carlsen 2006 • 383 S. • 17,90 • ab 10

Man nimmt sich als Leser ein Kapitel vor, das besonders interessiert, man liest quer, liest hier ein Kapitel und da ein Kapitel, fängt hinten an, um dann vom weiter zu lesen, kurz, man hört nicht auf, bis man alles gelesen hat. Im Nachhinein ist man erstaunt, was man an Wissen hinzugewonnen hat. Dabei ist

doch das, was in diesem Buch steht und wie der Verfasser es auffasst und anfasst, weitgehend „Kinderfragewissen“, wie schon in Gaarders Bestseller *Sofies Welt* als Frage- und Antwortspiel gehandhabt. Aus *Sofies Welt* stammen einige der zahlreichen Einzelkapitel; das ausführliche Quellenverzeichnis am Schluss des Buches gibt Aufschluss über die Herkunft der anderen Texte. nur das letzte Kapitel, „Gibt es ein kosmisches Bewusstsein“ oder, wie der Verfasser es nennt, „Ist Bewusstsein ein kosmischer Zufall?“, hat Gaarder für dieses Buch neu geschrieben.

Solche Erzählungen, die auch zu Märchen werden können, durchziehen das ganze Buch, werden zu Romanbruchstücken, die sich auf mehreren Bewusstseinsebenen abspielen. Flüssig zu lesende Texte wechseln mit tiefgründigen, die man zweifach lesen muss, ehe man sie erfasst und überdenken kann. Ein Buch für alle Gaarder-Fans und die, die es werden wollen, heißt der Schlusssatz auf der Rückseite des Buches. Stimmt! (*Rudolf van Nahl*)



Fragen fragen

Hanser 2012 • 80 S. • 10,00 • ab 6

Dieses Buch, *Fragen fragen*, ist ganz anders als die anderen, denn es enthält fast keinen Text, sondern einfach viele Fragen – all die Fragen natürlich, um die es in allen Gaarder-Büchern geht: philosophische Fragen über die Existenz der Welt oder das eigene Ich, über Gott und darüber, wie man sein Leben führen sollte und möchte. Doch auch Fragen, die einen mit dem eigenen Aberglauben oder dem Verhältnis zur Mystik konfrontieren.

Ich weiß nicht, was da passiert ist, aber sowohl das Konzept der Bilder und auch die Altersangabe „ab 3“ scheint mir vollkommen verkannt worden zu sein. Oder man hat sich schlicht die Bilder nicht angesehen und die Fragen nicht durchgelesen.

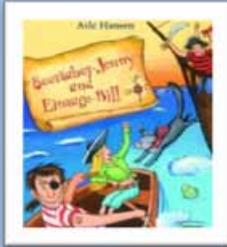
Denn: Schon die dritte Frage auf der ersten Seite („Oder ist alles aus nichts entstanden?“) ist eine, die so abstrakt und kompliziert ist, dass die Diskussion mit einem Dreijährigen vielleicht möglich, aber wohl noch verfrüht wäre. Es gibt im Buch auch einfachere Fragen, wie die, ob man an Magier glaubt, aber wenn das Buch beinhaltet, nicht nur flugs die Fragen durchzulesen, sondern auch über diese nachzudenken und mit dem Kind gemeinsam zu überlegen und zu erklären, dann ist das Buch sicherlich erst ab dem Grundschulalter zu empfehlen.

Doch das ist nur die Verwirrung, in Bezug auf die Bilder jedoch leitet die Beschreibung des Verlags sogar geradezu in die Irre, denn es handelt sich nicht etwa um lustige, gemütliche Bilder, die rein illustrierend sind, sondern um eine ganze Geschichte, die fast losgelöst von den Fragen „gelesen“ werden kann – und über die man mit dem Kind sprechen muss. In dieser Geschichte, die sogar mit Rückblicken (malerisch abgesetzt durch die Farben) und traumartigen Sequenzen arbeitet, geht es darum, dass ein Junge seinen Zwilling verliert, den er so stark vermisst, dass er lieber sterben möchte: Nicht gerade das, was man ein fröhliches Geschenkbuch nennt, sondern eine wirkliche Auseinandersetzung mit den äußersten Fragen – und auch eine Auseinandersetzung mit dem Tod, noch dazu mit dem Tod eines Geschwisterkindes.

Ich rate darum, zu vergessen, was über das Buch gesagt wird, und es sich dafür wirklich anzusehen. Dann merkt man überhaupt erst, worin die völlig schlüssige und ausgereifte Konzeption besteht, und dass in diesem Bilderbuch eigentlich genauso viel Text und Sinnsuche steckt wie in allen anderen Büchern von Jostein Gaarder. (Katharina Fischer)

Atle Hansen (geb. 1954) ...

... arbeitet als Journalist bei einer Lokalzeitung im südlichen Hordaland. Für seine journalistischen Leistungen erhielt er 1996 den Vinje-Preis. Hansen studierte Literatur- und Theaterwissenschaft sowie Soziologie und tritt oft in Schulen als Autor und Musiker auf. Seit Ende der 60er Jahre hat er immer wieder immer in Blues- und Rockbands gespielt und auch Texte vertont. Erst relativ spät (1997) debütierte er mit seinem Kinderbuch *Sjørøver-Jenny og Einauge-Bill*, das 10 Jahre später ins Deutsche übersetzt wurde (*See-räuber-Jenny und Einauge-Bill*).



Seeräuber-Jenny und Einauge-Bill

Oetinger 2007 • 95 S. • 12,90 • ab 8

Es ist eine ganz besondere Geschichte, denn sie spielt nicht etwa zu historischen Zeiten, nein, sie ist vielmehr eine ganz moderne zeitgenössische Seeräubergeschichte, die allerdings nur an der Oberfläche von Piraten und ihrem wüsten Leben erzählt – die Botschaft selbst ist eine ganz andere, tiefgehende und innige, und gerade von diesem krassen Gegensatz lebt die Geschichte, die meisterhaft illustriert ist und sich auch im Bild so ganz von den Klischees des Piratengenres abhebt.

Einauge-Bill hat sich vom gefährlichen Piratenleben zurückgezogen. Er liegt in der Sonne in seiner stillen Bucht und genießt den Tag nach dem Motto "leben und leben lassen". Da steht urplötzlich Seeräuber-Jenny vor seiner Tür und aus ist es mit Ruhe und Stille. Jenny, der einmal sein Herz gehörte, bevor er sich heimlich verdrückte, wird verfolgt und bedroht, weil sie einem Erzschorken von Pirat seinen Schatz geklaut hat. Leider ist Jenny höchst verschwiegen, was es mit diesem Schatz auf sich hat, aber trotzdem ist Bill klar: Er muss Jenny helfen...

Die Geschichte agiert mit genau der Dramatik und "action", wie man es von einer Piratengeschichte erwartet, und die Spannung ist ausgezeichnet für die angesprochene Altersgruppe aufgebaut, enthält auch ausreichend lustige Passagen. Aber das Buch wäre nicht norwegisch, wenn es dabei bliebe und ihm nicht etwas viel Ernsteres zugrunde läge, und so zeigt es sich auch schnell, dass die ganze Piraterie sich nur verdeckend über das eigentliche Problem legt: Seeräuber-Jenny und Einauge-Bill, das ist die Geschichte eines modernen Familiendramas mit einer gescheiterten Beziehung (Bill – Jenny), die in einer unglücklichen Ehe (Schurke – Jenny) endet, sowie der Versuch, ein Kind (den Schatz) vor den gefährdenden Einflüssen des bösen Vaters zu retten – die Geschichte einer Mutter und eines Vaters, die beide um ihr Kind kämpfen. Aber das wird sicherlich keinem der kindlichen Leser wirklich bewusst, und eben darin liegt die große Kunst des Erzählens. Meisterhaft! (*Astrid van Nahl*)

Sverre Henmo (geb. 1968)...

...hat an der Universität Oslo Soziologie studiert und wurde sogar zum Soziologen des Jahres 2003 gewählt. Daneben studierte er Mathematik und Französisch. Gearbeitet hat er viel in Pflegeeinrichtungen, zum Beispiel in einer Klinik für psychisch gestörte Kinder, aber auch als Lehrer und Friedhofsarbeiter. Mit dem Schreiben begann er 1999, in der Zeit sind 15 Romane entstanden. Von 2008–2011 leitete er die Organisation Norske Barne- og Ungdomsbokforfattere (Norwegische Kinder- und Jugendbuchautoren), seit 2011 ist er Chef der Abteilung Kinder- und Jugendbuch in dem renommierten Verlag Aschehoug. 2005 und 2008 erhielt zwei bedeutende norwegische Literaturpreise.



Für immer mein Opa

Carlsen 2006 • 64 S. • ab 6 (nur antiquarisch erhältlich)

Zwei wichtige Ereignisse im Leben des Jungen Martin treffen zusammen: Sein geliebter Opa ist gestorben, mit dem er immer angeln ging. Und seine Mutter bringt sein Brüderchen zur Welt, das jetzt vielleicht den Opa schon kennt, wenn sie sich im Himmel getroffen haben. Oder lernt es den Opa nie kennen?

Martin wüsste gern, was nach dem Sterben kommt, doch kein Erwachsener kann ihm das so richtig erklären. Doch damit nie jemand den Opa vergisst, soll das Brüderchen Opas Namen erhalten.

Es gibt nur zwei Möglichkeiten für die Beziehung von Großeltern und Enkeln: Sie haben sich gekannt, doch das endet irgendwann mit dem Tod – oder sie lernen sich nie kennen. Beide Möglichkeiten haben etwas Trauriges und Endgültiges, doch wenn man sich erinnern kann, hilft das gegen das Vergessen. Das verstehen schon die Kleineren, so auch Martin.

Martin sieht die Vorgänge um den Tod seines Opas ganz pragmatisch. Er weiß, dass der Opa nicht wieder kommt und dass er begraben wird. Seine erwachsene Umgebung hat mit solchen Grundwahrheiten viel mehr Probleme. Sie reden drum herum, versuchen abzulenken und verwirren Martin damit unnötig. Seine Erinnerungen an den Opa sind stark und schön, und sie werden halten, das weiß Martin ganz sicher. Und für alle Fälle wählt er Opas Namen, als er das neue Brüderchen benennen darf: Colbjörn soll es heißen.

Selten gab es ein so „untrauriges“ Buch über Tod und Abschied eines lieben Mitmenschen. Aber es erwärmt das Herz und rührt im positivsten Sinne die Seele an. *(Bernhard Hubner)*



Hier wohnt Ben und da Marie

Carlsen 2008 • 112 S. • 8,95 • ab 8 (nur antiquarisch erhältlich)

Drei Tage vor Ende der Sommerferien muss Ben mit der Familie zurück nach Hause. Das ist ihm gar nicht recht, da sonst noch keiner da ist und man sich furchtbar langweilt. Doch zu Hause wartet eine Überraschung auf ihn, denn im Nachbarhaus ist ein Vater mit seinen beiden Kindern eingezogen, eins davon ist Marie. Das Kennenlernen gestaltet sich schwierig, denn da sind noch drei ältere Jungs, die andere Kinder tyrannisieren und schließlich auch noch Hund Baldur entführen. Jetzt braucht Marie Bens Hilfe.

Hier wohnt Ben und da Marie ist eine schöne Geschichte um Freundschaft, Vertrauen und Mut, auch spannend wegen des Verschwindens des Hundes. Der Spannungsbogen steigt kontinuierlich an, beginnend bei der gähnenden Langeweile zu Beginn bis hin zur „Befreiung“ des Hundes und dem „Abspann“, wenn Ben und Marie ihre Gefühle füreinander entdecken: das Erwachen von Freundschaft und das gegenseitige, feste Vertrauen, das sich in Momenten der Bedrängnis findet.

Typisch für die norwegische Literatur: Marie zieht nur mit ihrem Vater und ihrem Bruder in das Haus ein, da die Mutter in einer Klinik ist. Wie man den Andeutungen entnehmen darf, ist die Erkrankung alles andere als harmlos. Fast immer steht mindestens EIN Familienproblem im Raum in skandinavischen Romanen.... *(Elmar Broecker)*



Kjetil Johnsen (geb. 1966) ...

... wuchs im südlichen Trøndelag auf und wohnt heute mit Frau und Kindern bei Oslo. Seine Interessen gelten Film, Fernsehen, Büchern, Internet, generell den Medien und der Verlagsbranche. Johnsen arbeitet als Journalist bei mehreren Wochenzeitschriften und Magazinen sowie als Redakteur im Serienverlag Egmont. Er hat mehrere Bücher für Jugendliche geschrieben, die unter anderem ins Deutsche und Russische übersetzt wurden.



Das Lazarusphänomen: Wenn die ganze Welt dich jagt (1)

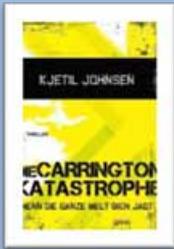
Arena 2011 • 285 S. • 12,99 • ab 16

Die sechzehnjährige Emma ist mit ihren Eltern und ihrem kleinen Bruder in einem Dinomuseum und langweilt sich zu Tode. Für einen Moment geht sie vor die Tür ... und hat plötzlich das sonderbare Gefühl, als würde bald etwas passieren. Als sie das nächste Mal die Augen öffnet, liegt sie im Krankenhaus, kann sich nicht bewegen und trägt eine Sauerstoffmaske. Die Ärzte teilen ihr mit, dass sie einen schweren Autounfall gehabt habe, ihre Eltern seien beide bei dem Unfall gestorben. Ihr kleiner Bruder spricht nicht mehr. Doch das Schlimmste: Emma ist überzeugt, dass ihr Kopf bei dem Unfall Schaden genommen hat. Immer wieder glaubt sie sich an Dinge oder Situationen zu erinnern. Menschen, von denen sie weiß, dass sie mit ihr befreundet sind, behaupten, sie gar nicht zu kennen. Der Name des US-Präsidenten, dessen Wahl sie noch so deutlich vor Augen hat, ist der falsche. Was Emma nicht weiß: Nach dem Unfall ist im Krankenhaus etwas geschehen, wovon sie keine Ahnung hat. Doch der Geheimdienst weiß davon und setzt alles daran, Emma in die Finger zu bekommen...

Leser, die sich mit Medizin oder der Bibel auskennen, wissen, was im Krankenhaus mit Emma passiert, wenn sie den Titel des Romans sehen. Trotzdem ist diese Information nur ein Hauch dessen, was einen in diesem spannenden Thriller erwartet. Man wird von ungeahnten Wendungen überrascht und fängt an, sich Stück für Stück eine eigene Theorie über Emma, den Tod ihrer Eltern und das Lazarusphänomen zusammenzubasteln.

Der Autor spielt geschickt mit verschiedenen Theorien der Quantenphysik, in deren Bereich Emmas Vater für die Regierung geforscht hat. Der norwegische Originaltitel verrät bereits ein wenig und macht es zusätzlich spannend, denn auch wer kein Norwegisch kann, wird ihn verstehen und genau wie beim Lazarusphänomen sofort anfangen, sich eigene Theorien zurechtzulegen.

Besonders gelungen ist das Ende mit einem spektakulären Showdown, das aber in den letzten Zeilen noch einmal eine Wendung bringt und den Leser mit einem unguuten Gefühl und einigen Fragen zurücklässt. Aber man darf auf Antworten hoffen, es gibt eine Fortsetzung ... (*Ruth van Nahl*)



Die Carrington Katastrophe: Wenn die ganze Welt dich jagt (2)

Arena 2012 • 311 S. • 12,99 • ab 16

In letzter Sekunde sind Emma und Caine entkommen – durch einen Sprung durch die Zeit und die Dimensionen. Erneut ist Emma in einer anderen Parallele, liegt im Krankenhaus und muss erkennen, dass sich das, was sie für die Realität hält, erneut komplett geändert hat: In dieser Realität gibt es weder sie noch ihre Familie.

Zwar ist Obama auch hier Präsident der USA, aber manch andere Promis scheinen nie berühmt geworden zu sein und eine ehemalige Klassenkameradin von Emma ist plötzlich acht Jahre älter als sie.

Was weder Emma noch Caine ahnen: In der Parallele, in der sie sich befinden, steht eine Katastrophe bevor – die gleiche Katastrophe, die bereits die Welt, aus der Caine stammt, zerstört hat. Eine starke Sonneneruption sendet gefährliche Strahlung und Gase zur Erde. Die Menschen ahnen nichts von den Auswirkungen, die der Wissenschaftler Richard Christopher Carrington bereits im 19. Jahrhundert beobachtet hat und denen er seinen Namen verlieh. Was sich anbahnt, ist jedoch etwas weitaus Größeres, eine wahre Carringtonkatastrophe, denn die Strahlung könnte die gesamte Technik auf der Welt lahm legen.

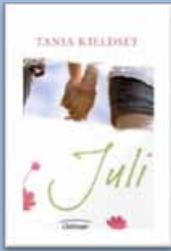
Die Sprünge zwischen den Welten zeigen bei Emma: Sie zeigt die typischen Ausfallerscheinungen eines Alzheimerpatienten, verliert stückchenweise das Gedächtnis, ist verwirrt, hat Déjà-vu-Erlebnisse....

Leider ist der zweite Band nicht mehr so gut wie sein Vorgänger, was vor allem daran liegt, dass die Idee ein wenig verbraucht ist: Man weiß jetzt, dass Emma zwischen parallelen Welten springen kann, was die große Entdeckung im ersten Teil war. Man weiß auch, dass sie und Caine von den Telepathen gejagt werden, die Emma für ihre Zwecke missbrauchen wollen. Und man weiß, dass Caine und Emma am Ende immer durch einen erneuten Sprung durch die Dimensionen entkommen und sich in der neuen Welt wieder neuen Herausforderungen stellen müssen.

Der Roman endet offen und bietet Platz für eine Fortsetzung, denn das vorläufige Ende ist nicht befriedigend. Nicht nur, weil für jede geklärte Frage zehn neue aufgeworfen werden, sondern vor allem weil man sich plötzlich mit Figuren und Mächten konfrontiert sieht, die nicht in die Serie passen wollen und alte Stereotype bedienen. (*Ruth van Nahl*)

Tania Kjeldset (geb. 1960) ...

ist in San Francisco geboren, aber in Oslo aufgewachsen. Hier absolvierte sie eine Ausbildung als Zeichnerin an Statens Håndverks- og kunstindustriskole. Als Verfasserin begann sie 1995 mit dem Kinderbuch *Eplemadammen* (Die Apfeldame); seitdem hat sie mehrere Bilder-, Kinder- und Jugendbücher geschrieben.



Juli

Oetinger 2011 • 218 S. • 13,95 • ab 13

Elin verbringt jedes Jahr die Sommerferien im Hause ihrer Großmutter auf der Insel Schrøderøya. Noch im Vorjahr waren Sara und Elin beste Freundinnen, doch kam ein Schatten über ihre Freundschaft. Sara machte ein Foto von Mikkel und Therese in eindeutiger Position, versprach jedoch Elin, das Foto zu löschen. Elin glaubte ihr und verließ die Insel. Im nächsten Jahr erfährt sie, dass Mikkel und Therese getrennt sind: Eine anonyme Postkarte mit dem Bild von Therese und Mikkel wurde Weihnachten an Thereses Eltern geschickt. Therese, die den Zeugen Jehovas angehört, musste Mikkel verlassen, der scheinbar immer noch unter der Trennung leidet und Saras neue Avancen nur mit Mühe erträgt.

Elin beginnt Sara mit anderen Augen zu sehen, bemerkt ihre Oberflächlichkeit. Hinzu kommt, dass Elin Kato kennengelernt hat, der ebenfalls die Ferien auf der Insel verbringt. Doch Kato hat ein dunkles Geheimnis, das sie erst nach und nach erfährt ...

Tania Kjeldset ist ein einfühlsamer Roman gelungen, der die Ängste Elins schildert, die in die Pubertät kommt und erlebt, wie sich ihr Handeln, Denken und ihr Körper verändern. Zugleich ist sie voller Ängste und mangelndem Selbstvertrauen. Im Laufe des Sommers lernt sie, was es bedeutet, Bekanntes aufzugeben und sich Neuem zu öffnen. Auch Kato lernt, anderen zu vertrauen. Seine Mutter ist Alkoholikerin, Kato hat bislang das gemeinsame Leben geregelt und erst auf der Insel erkennt er, dass er überfordert ist. Und dann gibt es noch Georg auf der Insel: Georg hatte mit 15 einen Unfall, ist seitdem geistig behindert. Kato kümmert sich liebevoll um ihn. Erzählt wird aus diesen Perspektiven.

Die Autorin verzichtet auf kitschige Beschreibungen, ihre Sprache ist klar, mitunter nüchtern und zugleich voller Poetizität. Juli ist mehr als nur eine Sommergeschichte: Es ist eine Geschichte, die viele Dinge anspricht und andeutet, zum Nachdenken anregt und doch mit einer Leichtigkeit erzählt wird, die an warme Sommerabende erinnert. (*Jana Mikota*)

Karl Ove Knausgård (geb. 1968) ...

... hat Kunstgeschichte und Literaturwissenschaft an der Universität Bergen studiert. Sein erster Roman, *Ute av verden* (Außerhalb der Welt) erhielt als erstes Erstlingswerk in Norwegen den renommierten Kritikerpreisen, der zweite Roman, *En tid for alt* (Alles hat seine Zeit), 2004, war für den Literaturpreis des Nordischen Rates und den International IMPAC Dublin Literary Award nominiert. Ab 2009 erschien in Norwegen Knausgård's sechsbändige Autobiografie *Min Kamp* (Mein Kampf), die seine schwierige Beziehung zum Vater thematisiert. von den sechs Bänden sind mit *Sterben* und *Leben* die ersten beiden bisher ins Deutsche übersetzt. Der Autor lebt in Schweden.



Alles hat seine Zeit

btb 2009 • 637 S. • 10,00 • ab 16

Was ist dieser Roman: eine journalistisch-essayistische Diskussion über Art und Wesen der Engel? Dramatisch interpretierende Nacherzählungen von Bibelstellen? Oder nur ein Fortsetzungsroman über Henrik Vankel, der Hauptperson von Knausgård's erstem Buch, *Ute av verden*? Es ist nicht zuletzt diese Unbestimmbarkeit, die das Buch zu etwas spürbar Besonderem macht und den Leser bis zum Schluss in Unsicherheit belässt, und die Lektüre ist bei aller Faszination nicht einfach.

Die ungewöhnliche Mischung eigentlich unvereinbarer Elemente spiegelt sich auch in der Sprache Knausgård's wieder. Sachlich-nüchterne Passagen, die sich wie eine wissenschaftliche Abhandlung lesen, fügen sich sprunghaft und übergangslos zu Abschnitten, die den Leser mit ihren philosophisch-theologischen Spekulationen fesseln, und verbinden sich mit Partien voller Fabulierfreude in einem altmodisch bildhaft und umständlichen Stil barocken Ausmaßes, niemals in gerade Linien, sondern in Windungen, Wiederholungen und Umwegen, die letztlich doch immer wieder zum Ziel „Engel“ führen.

In erster Linie könnte man den Roman als einen Bericht über die Zeit der Engel bezeichnen, der sich zugleich mit den fundamentalen Fragen der Menschheit befasst: Wie haben sich das Bild und das Verständnis (nicht nur der Engel) im Lauf der Jahrtausende geändert, bis diese Wesen schließlich nach dem Barock mehr und mehr aus dem Gesichtsfeld der Menschen verschwanden? Große Teile darf der Autor beim Leser als bekannt voraussetzen, die alten Bibelgeschichten etwa von Lot und von Noah, von Kain und von Abel, und durchweg versucht er, sich in diese Menschen in ihrer Zeit hineinzusetzen, ihr Tun und Denken zu offenbaren und wieder mit seinen eigenen ideen- und bibelhistorischen Kenntnissen und Gedanken zu vermischen. Trotz der stark historischen Sicht gibt Knausgård nie den Bezug zur Gegenwart auf, sucht nach heutigen und neuen Blickwinkeln für die Vergangenheit, versucht im Grunde, die Frage nach Menschen und ihrem Verhältnis zu Gott neu zu stellen und zu beantworten. Kritisch hinterfragt er das religiöse und wissenschaftliche Weltbild der Menschen aus der Zeit nach dem 17. Jahrhundert, spart auch nicht die Konflikte und Kollisionen zwischen Wissenschaft und Religion aus, um immer wieder zu der dem Roman zugrunde liegenden Frage nach der Ursache für den modernen Sinnverlust – durch das Verschwinden der Engel aus unserem Leben bildhaft gemacht – zurückzukehren.

Was bei seiner Untersuchung herauskommt, ist eine völlige Verwirrung des Lesers, der am Ende zumindest erkennen muss, dass seine Welt keine feste gegebene Größe ist, sondern ein angenommenes Bild: Unsere Welt sah anders aus im 17. Jahrhundert, als sie es heute tut und in 500 Jahren tun wird. Dies macht den Weg frei für Gedanken über den Begriff der Zeit wie auch über den Begriff einer absoluten Wahrheit und Manipulierbarkeit. (*Astrid van Nahl*)



Lise Knudsen (geb. 1962) ...

... ist Musikerin, Komponistin und Kinderbuchautorin, mit einem Abschluss in Politikologie. Bevor sie sich dem Schreiben zuwandte, arbeitete sie als Musiklehrerin, Organistin, Lektorin und als Universitätsstipendiatin in Soziologie an der Universität Oslo. Sie schrieb ein Fachbuch zur Gesellschaftslehre und schuf als Komponistin zum Beispiel Theatermusik und die Musik zu Hörbüchern für Kinder. 1994 erschien ihr erster Jugendroman, *Novemberlys* (Novemberlicht).



Die schwarzen Flügel

Baumhaus 2008 • 128 S. • 12,90 • ab 12 (nur antiquarisch erhältlich)

Ein altes Dilemma. Wer künstlerisch, vor allem musikalisch begabt ist, steht irgendwann vor der Frage: Soll ich mein Hobby zum Beruf machen, mit all den Unwägbarkeiten, die ein künstlerischer Beruf mit sich bringt? Soll ich meinen Traum, wenn es ein solcher ist, ausleben und verwirklichen gegen äußere Widerstände?

Und Widerstände gibt es viele, hier sind es vor allem die Eltern, besonders die Mutter der 19-jährigen Dea, die für ihr Kind alles wollen – nur keine Musikerkarriere. Dabei spielt Dea mit großem Fleiß und großer Begabung Klavier, nur geht ihrer Familie das Üben auf die Nerven und sie sähen sie viel lieber als künftige Ärztin. Was also tun? Vielleicht sähe die Sache wieder anders aus, wenn Dea ein selbstbewusstes und durchsetzungsfähiges, nervenstarkes Mädchen wäre. Aber das ist sie nicht.

Lise Knudsen baut ihre Geschichte nach musikalischen Kriterien auf, die Kapitel sind nach bekannten Werken berühmter Komponisten übertitelt und tragen am Fuße der jeweiligen Kapitelstartseite ein kurzes Notenzitat daraus. Die zitierten Werke spielen in Deas Vorbereitung auf ihren großen Konzertauftritt der Abschlussklasse ihrer Schule eine große Rolle. Dea bleibt bis zum Schluss ein wenig im Nebel, man erfährt viele Mosaiksteinchen aus ihrem Leben und Denken, doch es fällt recht schwer, daraus ein Gesamtbild zusammenzufügen. Immer wieder in einer grundsätzlich recht realistisch angelegten Grundhandlung mischen sich in Dea alptraumartige Bilder mit realen Szenen, erlebt man unbestimmte Ängste und Panikgefühle mit, ohne sie sich immer erklären zu können. Nicht nur das Instrument Deas ist der „schwarze Flügel“, auch Phobien und Panikattacken schweben wie „schwarze Flügel“ bedrohlicher Vögel über ihr.

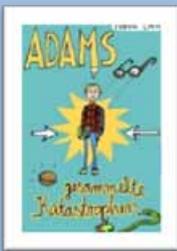
Dea glaubt nur etwas erreichen zu können, wenn sie noch viel mehr übt. Wenn da nur nicht die Familie wäre, die für solch großen Einsatz für eine in ihren Augen unwichtige Freizeitbeschäftigung kein Verständnis hat. An dieser Diskrepanz droht Deas Nervenkosüm zu zerreißen und die Geschichte hat auch kein landläufiges Happyend.

Es bleibt eine ungelöste Frage, ob die eigene Familie eher eine ihren Vorstellungen fremde Wunschkarriere unterbinden oder sie um jeden Preis fördern sollte. Wie gesagt, das Buch hat auch nicht die Antwort, aber es liefert ein detailliertes Psychogramm künstlerischer Konditionierung, das sowohl für ähnlich gelagerte LeserInnen wie für Eltern erstaunliche Einblicke bereithält. Sicher nichts für die überfliegende Unterhaltungslektüre, aber ein Gewinn für ambitionierte Jugendliche wie Erwachsene, die eine wenig beschriebene Welt erforschen wollen. (Bernhard Hubner)



Torun Lian (geb. 1956) ...

... schreibt Bücher und Theaterstücke und ist zugleich Filmregisseurin. In ihren Büchern beschäftigt sie sich gern mit dem Erwachsenwerden und würzt ihre Darstellungen mit einer Prise ganz speziellen Humors. Besonders bekannt sind ihre Bücher mit der 10-jährigen Frida und Adam. Ihr bewegender Roman „Es sind die Wolken, die die Sterne bewegen“ erhielt den Nordischen Kinderbuchpreis, und ihre eigene Verfilmung des Buches bekam 2000 den Hauptpreis der 40. Nordischen Filmtage in Lübeck. 2008 erschien ihr erster Roman für Erwachsene, *Undrene i vår familie* (Die Wunder in unserer Familie), ein Generationenroman, der in den 1950er und '60er Jahren spielt. Insgesamt erhielt Torun Lian mehrere norwegische und internationale Preise für ihre Arbeit.



Adams gesammelte Katastrophen

Dressler 2007 • 160 S. • 10,90 • ab 10 • nur antiquarisch erhältlich

Adam ist der geborene Versager und Außenseiter – ein ängstlicher, schwächerer Junge, prädestiniert, von den anderen in der Schule schikaniert zu werden. Kein Wunder, dass er die meiste Zeit darauf verwendet, sich unsichtbar zu machen. Solange jedenfalls, bis eines Tages Monster-Eva in seine Klasse kommt, die ganz sicher hinter ihm her ist und ihm Böses will – jedenfalls glaubt er das so lange, bis er eines Tages einen Zettel von ihr erhält: „Triff mich hinter dem Kiosk“

Torun Lian schreibt die Geschichte des Außenseiters Adam, dessen Ängste und Unterwürfigkeit ihn als geborenes Objekt schulischer Schikanen erscheinen lassen. Adam geht in die vierte Klasse, zeichnet sich durch nichts anderes als beste Leistungen in Mathe aus. Unauffällig und unsichtbar zu sein, das ist das Hauptanliegen seines Lebens.

Das ändert sich erst, als Monster-Eva in die Klasse kommt, das Mädchen, das stärker noch als Adam gemobbt wird. Erfolgreich versucht er ihr aus dem Weg zu gehen, bis sich ihre Wege dann hinter dem Kiosk kreuzen. Und dann kommt der Tag, an dem Eva öffentlich bedroht wird, und der schüchterne, ängstliche Adam wächst über sich selbst hinaus ...

Ein in leichtem und warmherzigen Ton erzählter Roman, ergreifend traurig und voller Hoffnung zugleich, in dem es der Autorin meisterhaft gelingt, Emotionen sichtbar zu machen und somit Verständnis zu wecken für die, die irgendwie auf der Verliererseite des Lebens stehen. (*Astrid van Nahl*)

Jo Nesbø (geb. 1960) ...

... machte sich als Jugendlicher Hoffnungen auf eine Karriere als Profi-Fußballer, die er jedoch nach Kreuzbandrissen begraben musste. Er machte eine Ausbildung als Diplomkaufmann und Finanzanalyst an der Norwegischen Handelshochschule Bergen, war Sänger und Komponist der Popgruppe Di Derre und verdiente sein Geld als Makler und Journalist. Bekannt sind seine Kriminalromane mit dem alkoholabhängigen, alleinstehenden Hauptkommissar Harry Hole, der brutale Mordfälle lösen muss. Nesbø erhielt



eine Reihe von Auszeichnungen, sein Roman *Rotkehlchen* wurde 2004 zum besten norwegischen Krimi aller Zeiten (*Tidenes beste norske krim*) gewählt. Seine Werke wurden in elf Sprachen übersetzt, darunter ins Deutsche.



Doktor Proktors Puspulver

Arena 2008 • 232 S. • 12,99 • ab 9

Nehmen wir einmal an, Astrid Lindgren hätte Roald Dahl „näher gekannt“, dann wäre aus einer Verbindung dieser beiden sicher etwas Ähnliches wie dieser Autor entstanden, erfrischend unkonventionell und direkt mit einem Hang zu etwas „abseitiger“ Thematik und intensiver lokaler Verwurzelung. Und auch die Grundkonstellation der Geschichte lässt eine, allerdings plagiatfreie, Verwandtschaft erkennen: Ein zehnjähriger Junge namens Bulle mit feuerroten Haaren und winziger Körpergröße, ein ideales Ziel also für Hänseleien und Unterdrückung, erweist sich als mutiger und einfallsreicher Freund für ein Nachbarsmädchen und einen etwas verrückten und weltfremden Wissenschaftler.

Dieser Forscher hat ein „anrühiges“ Produkt entwickelt, um seiner Jugendliebe imponieren zu können, eben das im Titel erwähnte Puspulver, dessen Wirkung ziemlich durchschlagend ist. Und natürlich gibt es zwei tumbe Muskelprotzkinder, die alle Schwächeren unterjochen, unterstützt von ihrem grässlichen reichen Vater. Die Drei haben nur ein Ziel: Das neue und geheime Mittel des Doktors zu stehlen und für sich selbst patentieren zu lassen. Doch da sei Bulle vor.

Vor dem Hintergrund der Vorbereitungen zum 17. Mai, dem norwegischen Nationalfeiertag, entwickelt sich nun ein Kampf wie seinerzeit der des David gegen Goliath. Und gerade die scheinbaren „Mängel“ des kleinen Bulle erweisen sich als seine größten Trümpfe, die er auch ohne Rücksicht auf sich selbst ausspielt. Kein Wunder, dass das Ende nicht nur laut und stürmisch, sondern auch gerecht ist.

Dazwischen gibt es liebevolle Schilderungen typisch norwegischer Eigenheiten, Einblicke in Schulalltag und Familienleben und vor allem eine erfreulich liebevolle Geschichte von Freundschaft und Füreinandereinstehen. Diese Freundschaft macht aus Außenseitern und „underdogs“ auf einmal Helden des Alltags, die von ihren Altersgenossen beachtet und auch von der erwachsenen Umgebung respektiert werden. Und wen die „Zielrichtung“ des Titelproduktes die Nase rümpfen lässt, dem sei gesagt: Es stinkt eben gerade nicht!
(Bernhard Hubner)

Erik Newth (geb. 1964) ...

... ist Schriftsteller, Astrophysiker und Blogger. Sein Verdienst sind mehrere populärwissenschaftliche Bücher, vor allem für Kinder. Eine Zeitlang leitete er das populärwissenschaftliche Radioprogramm *Superstreng*, das erste nationale Radioprogramm mit podcasting. Newth engagiert sich sehr für den gesamten Bereich des Weblexikons Wikipedia.



Die Krähe, die nicht bis 5 zählen konnte

Hanser 2006 • 61 S. • 13,30 • ab 10 • nur antiquarisch erhältlich

Eine ungewöhnliche Annäherung an die Mathematik, mit der Newth versucht, bei Kindern Interesse für die Welt der Zahlen zu wecken und ihre Angst oder Abneigung abzubauen. Mit kaum verhohlener Begeisterung wird er nicht müde, mathematische Zusammenhänge in der Welt aufzuzeigen, was schon aus dem norwegischen Untertitel "das Geheimnis des Plunderteilchens, der Code des Kaisers und der Händedruck des Präsidenten" hervorgeht. Newth reiht Anekdoten und Beispiele aneinander aus dem täglichen Leben, witzig und höchst amüsant, um sich mit viel Humor und Selbstironie der viel geschmähten Wissenschaft anzunähern. Nicht zu Unrecht wird er in Norwegen als "realfagforkjempernes trumfkort", als Trumpfkarte der Vorkämpfer auf naturwissenschaftlichem Gebiet genannt!

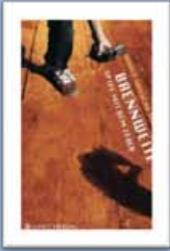
Das Buch wendet sich durch sehr unterschiedliche Beispiele, die aber in allen Fällen extrem anschaulich vermittelt werden, an eine breite Nutzer- und Leserschicht von 10 bis 15 Jahren, doch wird der Erwachsene dieses Buch vermutlich mit noch viel größerem Gewinn lesen, da er die ironische Darstellung noch mehr zu schätzen weiß und zudem nicht länger in den Klauen der Mathematik befangen ist.

Das Buch teilt sich in ein Vorwort, einen Lösungsteil der Aufgaben und sieben Kapitel, deren Titel schon die andersartige Annäherung an das Fach zeigen, z. B. "Garnelen-Mathe" oder "Die Ewigkeit in einem Teller" oder "Fünf Handschlag vom Präsidenten". Besonders und speziell ist aber gar nicht unbedingt das, WAS erklärt wird, sondern WIE das geschieht, knapp, kurz und bündig, mit humorvollen Einlagen, die Kinder zum Lachen bringen. Der Autor stellt sich sozusagen auf eine Stufe mit ihnen, staunt mit ihnen, ärgert sich mit ihnen, lacht mit ihnen, erzählt von seinen eigenen Erfahrungen und macht den gesamten Stoff so lebendig und interessant, dass man unbedingt mehr darüber wissen möchte.

Geheimcodes, Potenzregeln, Bruchrechnung, Dimensionen, Endlich- und Unendlichkeiten, das Zahlensystem – all das wird gleichsam nebenbei spielerisch vermittelt; in ein paar kleinen Aufgaben kann man sich testen und hinten die Lösung nachschlagen (bis auf die eine Aufgabe, wo es heißt: "Weiß ich auch nicht, und als Norweger muss ich das auch nicht wissen"... (*Astrid van Nahl*))

Harald Rosenløw Eeg (geb. 1970) ...

... ist Schriftsteller und Musiker, sein erster Roman erschien 1995. *Glasskår* (Bruchglas) ist das erste Jugendbuch, das den *Tarjei Vesaas' debutantpris* erhielt. Eeg ist stark in der Religionsgeschichte verhaftet, und so behandeln seine Romane vielfach religiöse Fragen, die sich bei jungen Menschen ergeben. Eeg hat auch mehrere Film- und Fernsehmanuskripte geschrieben. Für den Roman *Brennweite* erhielt er den renommierten Brage-Preis.



Brennweite – Spiel mit dem Feuer

Gerstenberg 2011 • 188 S. • 14,95 Euro • ab 14

Er sieht sein Leben wie in einem Film, den er zurückspulen kann. Die Bilder, die szenenartig in seinem Kopf ablaufen, sind Vergangenheit. Jetzt entdeckt Dag die Welt durch eine Videokamera und filmt sein neues Leben: sein Zuhause, seine Pflegeeltern, Gustav, seinen „kleinen Bruder“, Gloria, das Mädchen mit dem schwarzen Haar, seine Schule.

Dag filmt alles, was ihm vor die Linse kommt. Auf diese Weise nähert er sich den Menschen und seiner Umgebung, ohne selbst im Fokus stehen zu müssen. Er entscheidet, wer oder was auf dem Bildschirm erscheint. Doch vor seinen inneren Augen zoomt er immer wieder einzelne Bilder aus der Vergangenheit heran, die ihn im Brennpunkt des Geschehens zeigen. Der Leser erfährt von einem Brand. Weitere Szenenausschnitte aus seinem früheren unglücklichen Leben werden blitzlichtartig eingeblendet: Dag in einem stockfinsternen, heißen Zimmer ohne Fenster, Dag mit Dennis, seinem Bruder, der ihn tyrannisiert, Dag mit Streichhölzern und einer höllischen Angst... Was erlebte der 16-Jährige, bevor er zu seinen neuen Pflegeeltern kam? Warum quälen ihn Angst und Schuldgefühle?

Harald Rosenløw Eeg gelingt eine dramatische und spannende Geschichte, in der sein Ich-Erzähler den Versuch unternimmt, sich seiner schmerzlichen Erfahrungen bewusst zu werden, Angst und Schuld zu verarbeiten, um ein neues Leben beginnen zu können. Der Roman besticht durch eine treffsichere Metaphorik, die schon in dem doppeldeutigen Titel *Brennweite* ersichtlich ist und die in der Thematik des Filmens und dem entsprechenden Sprachstil ihren Ausdruck findet. Der Autor verwendet den Begriff „Brennweite“ zum einen als Metapher dafür, wie nah bzw. fern sich sein Ich-Erzähler zu den Personen seines Umfelds verhält. Die Kamera verschafft Dag ein „Alibi“ für vertraute Nähe, zugleich aber auch für Distanz und Rückzug. Desweiteren stellt das Wort einen Bezug zu Feuer her. Das entsteht, wenn sich ein brennbarer Gegenstand im Fokus der Linse befindet. Es spielt eine wichtige Schlüsselrolle bei der Lösung der rätselhaften Vorgeschichte des Ich-Erzählers und bestimmt das spannungsgeladene Ende der Handlung.

Nicht nur die Thematik und Metaphorik sind es, die den Roman zu einem außergewöhnlichen Werk der Jugendliteratur werden lassen. Der Autor liefert ebenso ein plastisches Porträt seiner Hauptfigur und beschreibt deren Charakter in ihrer gesamten Widersprüchlichkeit und Differenziertheit.

Rosenløw Eeg zeichnet seinen Ich-Erzähler als eine Person mit wenig Selbstvertrauen und negativem Denken. Dieses Verhalten, das er mit den schlimmen Erlebnissen und quälenden Schuldgefühlen in Verbindung bringt, macht Dag zu einem unberechenbaren Jungen, der in kritischen Situationen die Kontrolle über sich verliert und dadurch seine Mitmenschen gefährdet. Als er sein vages Vertrauen missbraucht sieht und sein Film, der auch Einiges über ihn offenbart, öffentlich gezeigt wird, zieht er die gleiche Notbremse wie schon einmal und greift zum Streichholz – auch dieses Mal mit fatalen Folgen!

Das Ende des Romans spricht für die Aussagekraft des Autors, der die passende Metapher für einen originellen Schluss findet. Und so schließen die letzten Sätze des Romans den Kreis zum Anfangssatz des Ich-Erzählers, der das Leben wie in einem Film sieht: „Und wäre das Leben ein Film, dann würde genau in diesem Moment das Licht im Saal angehen.“



Und vielleicht eine Melodie über die Lautsprecher ertönen, während der Nachspann über die Leinwand läuft.“

Ein vortreffliches Buch mit starken sprachlichen Bildern und der Dramaturgie eines Filmes!
(Gabi Schulze)

Ingelin Røssland (geb. 1976)

... ist ausgebildete Schauspielerin, Schriftstellerin und Journalistin bei mehreren Zeitungen; seit 2009 ist sie in Schweden ansässig. Seit 1998 schreibt sie Bücher, die alle in Norwegen erscheinen. Zentrales Thema ihrer Bücher ist die Selbstfindung junger Menschen in der Gesellschaft und in unserer chaotischen Welt. Dazu gehört das Verhältnis zu den Eltern und Freunden, dazu gehören Sex und Gewalt.



Und ich dachte, ich wäre anders

Hanser 2010 / dtv 2012 • 174 S. • als TB 8,95 • ab 14

Ingelin Røssland wählt für ihren Roman einen interessanten Einstieg. Die Leser lernen die Ich-Erzählerin Anja kennen, als sich in ihrem Nacken ein fremdes Mädchen übergeben muss und Anja das Erbrochene den Nacken herunterläuft. Anja reagiert wie immer: Sie macht gar nichts, sondern fährt mit ihrem

besten Freund Arild nach Hause, während ihre Mutter tanzt und feiert. Die fünfzehnjährige Anja ist brav, still, zurückhaltend und unsicher. Sie hat nur einen einzigen Freund, nämlich Arild, mit dem sie fischt und wandert. Ihr Vater ist Obstbauer, auch er ist still, lediglich die Mutter ist schrill und laut.

Immer wieder versucht sie Anjas Leben zu verändern und so beschließt sie, dass Anja in die Stadt ziehen und dort die höhere Schule besuchen soll. Im neuen Klassenverband lernt Anja Malin kennen, eben jenes Mädchen, die sich in ihrem Nacken erbrochen hat. Malin ist ein böses Mädchen mit „einem gewissen Ruf“. Sie nimmt Drogen, trinkt Alkohol und prügelt sich. Trotz all der Geschichten fühlt sich Anja von Malin angezogen und beide freunden sich an. Anja gerät jetzt in den Kreislauf aus Alkohol, Drogen, Angst und Brutalität, der plötzlich eine andere Anja zeigt. Und zugleich muss Anja erkennen, dass ihre Selbstwahrnehmung nicht immer der Fremdwahrnehmung von anderen Personen entspricht. Doch kommt die Erkenntnis nicht schon zu spät?

Ingelin Røssland dokumentiert die Veränderungen Anjas, die nach und nach geschehen: Anja verwandelt sich von der braven und verantwortungsbewussten Tochter und Schülerin zu einem Mädchen voller Hass. Sie erinnert sich an all die früheren Verletzungen und rächt sich an einem Mädchen aus ihrer Klasse, indem sie die Apfelernte der Familie zerstört. Zugleich beginnt sie, sich selbst zu verletzen. Denn ihr Hass richtet sich nicht nur gegen ihre Umwelt, sondern vor allem gegen sich selbst.

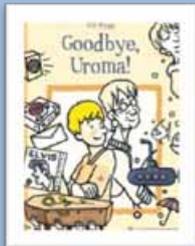
Während Ingelin Røsslands Roman das Thema des Entwicklungsprozesses von Jugendlichen aufgreift, ist sein offenes Ende umso überraschender. Sie wählt ein offenes Ende mit



sehr vielen Fragen. Aber genau das zeichnet die Qualität des Romans aus, der den Leser/die Leserin nicht los lassen kann und sie zum Nachdenken zwingt. (*Jana Mikota*)

Eli Rygg (geb. 1955) ...

... ist Schriftstellerin, Sängerin und Unterhalterin. Landesweit bekannt wurde sie in den 1980er Jahren als Programmleiterin des Kinderfernsehens. Dies und ihre Arbeit hat sie früh für die Probleme von Kindern sensibilisiert; so entstanden seit 1998 ihre Kinderbücher zu Fragen nach dem Tod und zu sexuellen Übergriffen. Eli Rygg hat zwei Söhne und eine Tochter.



Goodbye, Uroma!

Gerstenberg 2012 • 224 S. • 12.95 • ab 10

Wie schön und gleichzeitig überraschend, wenn im vorliegenden Fall der Umgang mit dem Thema Tod völlig unbelastet gelingt. Und das tut es in dieser Geschichte, die vom Abschied einer über neunzigjährigen Uroma von ihrer Umgebung erzählt. Und bei diesem Abschied ist einer ganz besonders dicht und eng dabei: Der elfjährige Urenkel Mikael.

Eines Tages schickt Uroma eine E-Mail, in der sie die gesamte Familie zu einem festen Datum und einer festen Uhrzeit zu sich einlädt, denn am 14. September um 17 Uhr will Uroma sterben und möchte um dieses Ereignis herum mit ihren Lieben noch einmal feiern und sich verabschieden. Das ist noch 14 Tage hin und Mikael bekommt von seiner Schule für diese Zeit frei, um Oma bei den Vorbereitungen zu helfen. Die Familie ist eher entsetzt über die Vorstellung eines so terminierten Endes, doch Mikael möchte seine Uroma begleiten, nachdem er weiß, dass sie einen natürlichen Tod sterben will.

Also besucht er sie und sie treffen gemeinsam die vielen nötigen Vorbereitungen: Sie wählen den Stoff für das Totenhemd und den Sarg aus, entwerfen die Todesanzeige und die Abschiedsrede, klären die Ausgestaltung des Gottesdienstes (faszinierend die Beschreibung der Reaktion des Pfarrers!) und vieles andere. An fast alles hat Uroma gedacht, und sie erledigt die Dinge mit Heiterkeit, Kreativität und beinahe beängstigender Effizienz. Das Wichtigste für die beiden, Uroma und Mikael, ist aber, dass es kein trauriges, sondern ein frohes und festliches Ereignis wird, denn Uroma sagt von ihrem Leben, dass es übervoll an guten Tagen und schönen Erinnerungen war und sie einfach findet, dass es jetzt genug ist.

All das spielt sich genauso selbstverständlich und gleichzeitig irritierend ab, wie sich diese Zusammenfassung liest. Doch die scheinbare Leichtigkeit des Textes verbirgt nicht, dass es bei diesem organisierten Abschied auch zahlreiche Momente der Wehmut, des erschrockenen Sich-klar-Werdens und der Kollision mit allgemeinen Vorstellungen gibt. Mikael selbst erlebt einen deutlichen Wachstumsschub in seiner Entwicklung, als er mehr und mehr selbstständig regeln muss und Einblicke in das Seelenleben seiner Uroma gewinnt. Und die Uroma? Sie wird letztlich ihren Willen durchsetzen, etwas anders als gedacht, aber

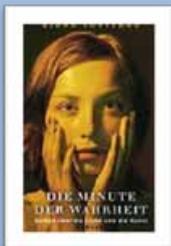


konsequent und logisch folgerichtig. So weit wäre das eine Geschichte über zwei Menschen, die wie Orchideen sich von ihrer Umgebung abheben und einfach „anders“ sind.

Doch damit begnügt sich dieses Buch nicht. Es gelingt den beiden, mit ihrer Sicht auf die „letzten Dinge“ ihre gesamte Umgebung anzustecken. Sie verändern sicher nicht die Welt, aber eine doch erstaunlich große Zahl, die selbst miterleben, wie ohne Bedauern, ohne Zorn und ohne Gejammer ein erfülltes, reiches Leben seinen würdigen und frohen Abschluss findet. Und den Lesern des Buches wird dieses Erlebnis ebenfalls den Blick verändern und Anregung zu neuen Ideen geben können. Das ist nichts für Todesfälle, die vor der Zeit, durch Krankheit oder Gewalt stattfinden, die bleiben ohne Trost von der hier gezeigten Einstellung. Aber wo es um ein echtes Lebensende geht, da können wir etwas lernen, was bei genauer Betrachtung viel mehr Sinn macht als demonstrativer Schrecken und plakative Trauer. (*Bernhard Hubner*)

Bjørn Sortland (geb. 1968) ...

... ist aufgewachsen in Svortland in Norwegen (früher "Sortland" geschrieben). Er hat an der *Skrivekunst-akademiet* (Schreibkunstakademie) in Hordaland studiert und ist gelernter Sozialarbeiter. Seit 1998 schreibt er hauptberuflich. Mittlerweile hat er eine Reihe von Kinder- und Jugendbüchern verfasst und bereits elf große Auszeichnungen dafür erhalten. Für den Roman *Rot, blau und ein bisschen gelb* erhielt er 1996 den Deutschen Jugendliteraturpreis. Sortland schreibt immer mit spürbarer Ironie. Eines seiner Anliegen ist die Vermittlung von Wissen über und Freude an Kunst.



Die Minute der Wahrheit

Hanser 2007 • 424 S. • 19,90 • ab 16

Frida spielt oft Kino. Dann stellt sie sich Filmszenen vor, in denen sie – im Gegensatz zum wahren Leben – immer weiß, was sie eigentlich sagen müsste. Frida liebt Filme – ganz besonders "Die Liebenden von Pont Neuf" mit Juliette Binoche in der Hauptrolle. Ausgerechnet das Schicksal der Hauptdarstellerin dieses Filmes ähnelt nun dem ihren. Seit kurzem weiß die 17-Jährige, dass sie an einer nicht ungefährlichen Augenkrankheit leidet und – ähnlich der Frau im Film – im schlimmsten Fall erblinden kann. Kein Wunder also, dass sie ihren Rucksack packt, das Zuhause in Oslo verlässt und sich per Interrail auf nach Florenz macht, in die Stadt, die sie aus Filmen kennt und in die sie schon immer wollte.

Doch das wirkliche Leben ist oft viel komplizierter als das im Film. In Florenz angekommen fühlt Frida sich fremd und einsam. Nichts, außer McDonalds, ist ihr vertraut und fast schon beschließt sie, sich in den erstbesten Zug Richtung Norden zu setzen, da hört sie plötzlich eine Stimme, die norwegisch spricht. Frida trifft den 19-jährigen Jakob, der ebenfalls allein durch Europa reist und über bekannte Kunstgemälde für Jugendliche einen Artikel schreibt. Ihr gefällt, wie wunderbar er erzählen kann, wie viel er über die Kunst und die Malerei weiß – aber vor allem hat sie sich Hals über Kopf in ihn verliebt!



Soweit die Rahmenhandlung. Eine Liebesgeschichte also, in die Bjørn Sortland kunstgeschichtliches Wissen bettet. Jakob, der Kunstfreak erklärt Frida und damit auch dem Leser bekannte Kunstwerke der Malerei, die auf Bildtafeln im Buch abgebildet sind und nachgeschlagen werden können, und erzählt kleine Episoden aus dem Leben der Maler. Frida hört sich mit großer Begeisterung seine Vorträge über die verschiedenen Kunstepochen an. Gemeinsam mit ihm reist sie durch Europa, auf der Suche nach interessanten Gemälden.

Bjørn Sortland legt mit diesem Roman ein ganz besonderes Buch vor. Geschickt verknüpft er die emotionale Seite seiner Liebesgeschichte mit dem sachlichen Thema der Kunstgeschichte. Und es ist sicherlich nicht vermessen, Parallelen zu Jostein Gaarders Buch "Sofies Welt – ein Roman über die Geschichte der Philosophie" zu ziehen, auch wenn Sortlands Roman nicht so vielschichtig in seiner Thematik ist.

Sortland lässt Frida als Ich-Erzählerin zu Wort kommen. Der Leser erfährt von der Trennung ihrer Eltern und Fridas nicht ganz problemloser psychischen Verarbeitung dieser Situation. Auf ihrer Reise erinnert sie sich an das vor Jahren noch intakte Familienleben. Jetzt vermisst sie ihren Vater, der ihre Mutter und sie verlassen hat. Nicht ohne Zufall gibt sie vor, ihren Vater in Florenz zu suchen. Bei ihrer Mutter findet sie Wärme und Geborgenheit, die sie aber andererseits auch beengt. Behutsam beschreibt Sortland die Berg- und Talfahrt in Fridas Gefühlswelt und lässt bis zuletzt den Ausgang ihrer Beziehung zu Jakob offen.

Fridas Reise endet im Ullesand-Krankenhaus in Oslo, wo ihre Augen operiert werden sollen. Fluchtartig verlässt sie Jakob, allerdings nicht ohne ihn auf der Pont Neuf in Paris geküsst zu haben – so wie sie es im Film viele Male gesehen hat. (*Gabi Schulze*)

Arne Svingen (geb. 1967) ...

... debütierte 1999 gleichzeitig mit Erwachsenen- und Kinderbüchern, und beide wurden auf Anhieb ein großer Erfolg. Mittlerweile gelangen ihm weitere Bestseller, die in mehrere Sprachen übersetzt wurden. Einige Texte hat er selbst als Hörbücher gelesen, anderes wurde fürs Fernsehen verfilmt und auch in die anderen skandinavischen Länder verkauft; daneben schrieb er eigenständige Hörspiele. Arne Svingen experimentiert mit der Form, hat im letzten Jahr mit einer spannenden neuen Serie für Erstleser mit eigenen Illustrationen begonnen und auch illustrierte Romane für ältere Jugendliche und Erwachsene geschrieben, was dann 2010 in einer ausgearbeiteten graphic novel resultierte. Vor seiner Arbeit als Schriftsteller war Arne Svingen Journalist, Redakteur bei einem Musikmagazin und Programmleiter bei einem Fernsehsender.



Ein ganz schön starker Plan

Boje 2013 • 220 S. • 12,99 • ab 13

Wenn es nicht so lustig geschrieben wäre, wäre es eigentlich eine Geschichte zum Weinen: ein gesellschaftliches Drama, weil der Vater die Kinder einfach verlässt in der Annahme, die weiter weg lebende Oma werde sich schon kümmern; aber aus dem Stoff macht Arne Svingen eine höchst komische originelle Geschichte, die dann wiederum tiefer betrachtet fast so etwas wie ein Entwicklungsroman ist.

Håkon ist so knapp 12, als er eines Tages aus der Schule heimkommt und auf dem Küchentisch ein Zettel liegt, dass sein Vater abgehauen ist mit seiner neuen großen Liebe, um sie besser kennen zu lernen, und Håkon möge doch bitte die Oma benachrichtigen, damit sei sich derweil um ihn und die kleine Schwester Ida kümmere. Eine Mutter gibt es auch nicht, die ist schon vor mehreren Jahren weggelaufen. Die Oma benachrichtigen, die alte Hexe? Nie und nimmer! Das schaffen sie doch auch allein, die Geschwister, selbst wenn Papa vergessen hat, ihnen Geld dazulassen.

Und damit beginnt eine tolle Geschichte, die der Leser unmittelbar in der Erzählung Håkons erlebt, eine Geschichte, in der sich Abenteuerlust, Freude über die unverhoffte Freiheit, finanzielle Sorgen und andere Komplikationen minutiös aus Håkons Sicht spiegeln. Je mehr Zeit vergeht, desto größer werden die Komplikationen, denn das freie Leben – so muss Håkon erkennen – besteht leider nicht nur aus Chipsessen auf dem Fernsehs sofa, schon gar nicht, wenn kein Geld für die Chips da ist. Und schlimmer noch: Was tut man, wenn die Direktorin den Vater einbestellt zum Gespräch?

Es gibt aber keine Situation, der Håkon nicht gewachsen scheint. Auf den Mund gefallen ist er ja ohnehin nicht, und der Leser darf sich an den abstrusesten Ausreden erfreuen. Zum Beispiel sucht sich Håkon unter den Pennern auf der Straße einen Vater-Vertreter, der die Direktorin am Telefon gekonnt „belabert“; und das persönliche Treffen, nun ja, das findet erst mal nicht statt, weil der Vater angeblich an schwerer Inkontinenz leidet, die ihn pausenlos tropfen lässt... Manchmal hart an der Grenze zum guten Geschmack sind die Ausreden, aber das sollen sie auch sein, denn schließlich muss Håkon ja etwas lernen, nämlich, dass man auch übertreiben kann und damit letzten Endes nicht immer zum Ziel kommt.

Aber es ist auch eine gute Zeit, denn Håkon lernt in den Tagen einige Jungs aus der Klasse besser kennen, wird nach Hause zu ihnen eingeladen und hat zum ersten Mal Freunde; er lernt Liv schätzen und entdeckt seine Gefühle für sie, und dann ist da noch Isabell, die dachte, sie wäre Papas Freundin, bevor er mit der anderen auf und davon war. Und schließlich taucht dann auch noch Oma auf – und zum ersten Mal sind Håkon und Ida nicht mehr wirklich allein ...

Das klingt alles wieder nach einem norwegischen Problembuch, aber Arne Svingen hat das Ganze so locker erzählt und dazu noch unnachahmlich illustriert mit Zeichnungen aus Håkons Hand, der den Szenen des Lebens immer Würfelpunkt verleiht, dass die Lektüre einfach nur Spaß macht und den Leser immer wieder zum lauten Lachen bringt.

Eine chaotisch-turbulente Geschichte, die ihren Tiefgang nur für den entfaltet, der es auch zulässt. (*Astrid van Nahl*)



Laila Stien (geb. 1946) ...

... arbeitet als hauptberufliche Schriftstellerin und Übersetzerin und hat lange Jahre in der Finnmark gelebt; sie gilt in Norwegen als eine der herausragendsten Verfasserinnen von Novellen, in denen sie das Alltagsleben der Menschen schildert, mit einem Schwerpunkt auf Frauenleben und Kindheitserlebnissen. Daneben hat sie mehrere Gedichtbände und Kinderbücher geschrieben. Bei ihrer Übersetzungstätigkeit liegt ein deutliches Gewicht auf dem Samischen – sicherlich ein Ergebnis ihres Studiums der Ethnologie des Samischen und der Sozialanthropologie.



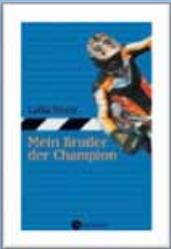
Wie pflücke ich eine Butterblume

Carlsen 2005 • 140 S. • 6,50 • ab 8 (nur antiquarisch erhältlich)

Endlich ein Freund in Sicht: Als Jim-Willy ins Nachbarhaus einzieht, ist Helene fest entschlossen, dass sie beide Freunde werden. Aber was macht man mit einem Jungen, der lieber allein über seinen Briefmarken sitzt und die liebevoll und fast unter Lebensgefahr gefangenen Kaulquappen für ihn einfach ins Klo kippt? Helene ist nahe dran zu verzweifeln...

Eine einfühlsame Erzählung, schlicht und ohne große Worte. Man muss zwischen den Zeilen lesen um herauszuhören, worum es wirklich geht, aber Kinder mit ihrem sensiblen Gespür für leise Untertöne werden die Botschaft verstehen. Laila Stien erzählt immer aus der Sicht Helenes, die sich oft allein fühlt zwischen ihren Schulkameradinnen und sich nichts sehnlicher wünscht als einen Freund, mit dem sie reden kann. Doch irgendetwas stimmt nicht mit Jim-Willy, und es ist wohl nicht nur das Heimweh, wie der Klappentext den Leser glauben machen will. Jim-Willy kapselt sich ab, will auch Helene oft nicht sehen, zieht sich zurück in sein Zimmer, zeigt keine Emotionen. Warum dies so ist, bleibt bis zum Ende im Dunkeln, aber immer wieder gibt es die versteckten und sorgenvollen Andeutungen der Mutter, die bittet, Verständnis zu haben und Geduld. Und die hat Helene, und eine riesenportion Einfallsreichtum dazu. Viele ihrer Erlebnisse auf dem Weg, die Freundschaft des Jungen zu gewinnen, sind heiter und amüsant so lesen, auch wenn man sich vorstellen kann, wie schrecklich so manche Erfahrung für Helene gewesen sein mag – z.B. die Geschichte, als sie das Kaulquappenfangen fast nicht überlebt hätte...

Der junge Leser wird durch die Problematik nicht überfordert, denn er erlebt die Geschichte aus der Sichtweise eines gleichaltrigen Mädchens, das von den Ereignissen in einer Perspektive berichtet, die der seinen gleicht: Was der Leser nicht versteht, versteht auch Helene nicht. Ein sehr schön geschriebenes Buch, dem die Wanderung auf dem schmalen Grat zwischen witziger Unterhaltung und ernstem Hintergrund ausgezeichnet gelingt; dadurch für ein breites Lesepublikum einsetzbar. (*Astrid van Nahl*)



Mein Bruder der Champion

Sauerländer/Patmos 2003 • 184 S. • 11,90 • ab 10 (nur antiquarisch erhältlich)

Sven, 14 Jahre alt, glaubt zu Hause zu kurz zu kommen. Alle Aufmerksamkeit bekommt immer sein 15-jähriger Bruder Martin, der jedes Wochenende zu Motocross-Rennen begleitet werden muss. Daran hat Sven keinen Spaß, er würde lieber lesen oder sich mal mit einem Mädchen unterhalten, aber dafür müsste er wissen, wie man das erfolgreich anstellt. Die Dinge beginnen sich zu ändern, als Martin nach einem Unfall das Bett hüten muss und Sven seine Interessen einmal ausleben kann.

Was ist das denn? Ein skandinavisches Jugendbuch ohne Alkohol, Psychoprobleme und zerrüttete Familie? Wie man sieht, geht das auch. Es geht sogar sehr gut, wenn jemand wie Laila Stien am Werk ist. Die Menschen, die sie beschreibt, sind ganz alltäglich und seltsam vertraut, die Probleme kann man sofort nachvollziehen und sogar ein eher exotisches Milieu wie die Motocross-Kiesgruben und -Rennen vermag zu interessieren, oftmals sogar zu packen.

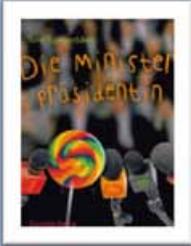
Die Kunstfertigkeit Stiens liegt darin, dass man an keiner Stelle glaubt, ein Buch zu lesen – alles wirkt persönlich, privat, vollkommen authentisch. Und obwohl der Rezensent einer gänzlich anderen Altersgruppe angehört, gelingt die Identifikation mit dem Vierzehnjährigen mühelos, mit seiner Weltsicht, seinen Unsicherheiten und Problemen. Die Gefühlswelt auf der Höhe der pubertären Veränderungen, auf der Schwelle zwischen Kind und Jugendlichen, erschließt sich auf Anhieb, gerade weil sie nicht geschildert, sondern „live“ gelebt und miterlebt wird. All das in einer Sprache, die so einfach und kompliziert, so jung und gleichzeitig erwachsen ist wie die Realität, die sich nicht erst mühsam mit einem Wust von Modewörtern und Manierismen künstlich legitimieren muss.

Gemeinsam mit Sven beginnt sich der Kokon von Unsicherheit, mangelndem Vertrauen in sich und die Anderen und Unverständnis für die Erwachsenenwelt zunächst einengend und atemblockierend um den Leser zusammenzuziehen, bis das Schneckenhaus sich durch eine Vielzahl kleiner, aber wichtiger Erlebnisse und Erfahrungen zu öffnen beginnt und frische Luft in die Seele strömt.

Eine Aufzählung all der Erkenntnisse, die man beim Lesen gewinnen kann, verbietet sich: Vollzähligkeit wäre zu viel und eine Auswahl ungerecht, aber ganz beiläufig und unpräzise strotzt das Buch vor kleinen, aber wesentlichen Wahrheiten. (*Bernhard Hubner*)

Tore Tungodden (geb. 1966) ...

... hat längere Zeit als Journalist gearbeitet, bevor er heute als Dozent im Fachbereich Gesellschaftswissenschaften an der Universität Bergen, Norwegen unterrichtet. *Die Ministerpräsidentin* war sein erstes Buch, und es gewann den Aschehoug-Debütantenpreis.



Die Ministerpräsidentin

Gerstenberg 2007 • 158 S. • 11,90 • ab 15 (!)

Hannah ist zehn, als ihr Vater, Organisator der Wahlkampagne für die Partei „Stimme der Zukunft“, sie der Partei als Kandidatin für das Amt der Ministerpräsidentin vorschlägt. Eine rasch herbeigeführte Grundgesetzänderung setzt die Altersgrenze herab, und ehe Hannah sich versieht, ist sie gewählt – eine absurde Idee, und noch absurder, wie unproblematisch im Roman die Erwachsenen darauf reagieren, von einer 10-Jährigen geführt zu werden, die rund um die Uhr arbeitet (denn zur Schule muss sie ja auch noch) und so einfach mal den Präsidenten der Vereinigten Staaten trifft.

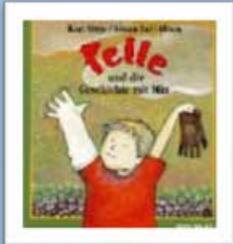
Aber das, was sich als unterhaltsames, wengleich lehrreiches Kinderbuch tarnt, ist in Wirklichkeit ein hochgradig politischer Roman, den man als Lehrbuch in Staatskunde bezeichnen könnte, mit einem deutlich moralisierenden Grundton: Fink, Mitarbeiter in einer norwegischen Werbeagentur, soll einer neu gegründeten Partei Profil verleihen. Diese Partei soll endlich das tun, wovon alle reden und was keiner tut: die Welt verändern. Und dabei spielen Kinder die Hauptrolle. Kinder, die normalerweise ohne Lobby sind und nichts allein bestimmen dürfen, nicht im Staat, nicht in der Familie, nicht in ihrem eigenen Leben. Nun soll sich das ändern, und ein Kind soll den Erwachsenen erzählen, „wo es lang geht“ und so die Welt retten.

Während der kurzen Zeit ihrer Kandidatur und der wenigen Tage ihres Amtes lernt Hannah Grundlegendes über das politische System (vor allem Norwegens, das durch seine Monarchie nicht ganz mit unserem Land vergleichbar ist), über das Storting, das Grundgesetz, die Rolle des Königs, die Wahlordnung. Und über die Macht der Werbung in den Medien. Hannah ist keine typische Zehnjährige; sie ist verantwortungsbewusst (im Gegensatz zu einigen „Ministern“ ihres späteren Kabinetts), klug, nachdenklich, versucht hinter die Dinge zu schauen, und das macht ihre Rolle recht „pädagogisch“. Ihre Erkenntnisse, die sie letztlich zum Rücktritt veranlassen, gehen weit über das intellektuelle Vermögen eines Kindes hinaus.

Aber trotzdem: Das Buch ist absolut interessant und unterhaltsam zu lesen – für Erwachsene und ältere Jugendliche; nicht für 10-Jährige. Denn für die meisten von denen wird das Buch dann einfach ein großer Jux. Der ältere Leser hingegen wird zum Beispiel das leere Geschwätz und Geschwafel der Politiker „genießen“, das die Hohlheit des politischen Denkens beschämend bloßlegt (und das, wengleich unbeabsichtigt, mich öfter an unser Land denken ließ). Dennoch darf man nicht darüber hinweg sehen, dass auch der Autor mit Klischees arbeitet – auch wenn es gerade das ist, was er kritisch darstellen will. (*Astrid van Nahl*)

Kari Vinje (geb. 1931) ...

... ist hauptberuflich Schriftstellerin; in ihren Kinderbüchern finden sich häufig christliche Botschaften. Ihre Bücher über das Mädchen Kamilla und den großen Dieb Sebastian waren Grundlage für zwei Filme 1988 und 1989.



Pelle und die Geschichte mit Mia

Brunnen 2008 • 72 Seiten • 14,95 • ab 8

Die Geschichte scheint ganz friedlich und freundlich zu beginnen. Pelle hat eine liebe kleine Schwester, Mia, die er abgöttisch liebt, auch wenn er sie manchmal ein bisschen ärgert oder gar zwickt. Mia lernt gerade laufen und sprechen, doch auch sie kann Pelle schon ärgern, wenn sie zum Beispiel Sachen von ihm zerbeißt oder sonstwie kaputt macht. Wenn die Eltern am Sonntagmorgen gerne länger schlafen möchten und Pelle ein Aufwecken verboten bekommt, dann kneift er Mia einfach ein bisschen und sie fängt an zu schreien. Dann sind die Eltern wach und Pelle ist es nicht gewesen. Das klappt ganz wunderbar bis auf ein einziges Mal. Da nämlich reagiert Mia gar nicht auf sein Kneifen, sie wird nicht wach und macht auch keinen Lärm. Das geht auch nicht mehr, denn Mia ist am plötzlichen Kindstod gestorben.

Der Schock für die Familie ist riesig, für jeden einzelnen und auch für alle zusammen. Aber das mit dem „zusammen“ fällt schwer, wenn jeder erst einmal für sich trauern will und muss. Pelle hat also nicht nur den Kummer, dass seine Schwester gestorben ist, er fühlt sich auch von seinen Eltern vernachlässigt und fürchtet, dass er vielleicht sogar ein bisschen schuld ist am Tod seiner Schwester, denn schließlich hat er sie gekniffen. Dazu kommen nervende Trauerbesuche von anderen Erwachsenen und der Schreck, als Pelle hört, dass Mia in der Erde begraben werden soll. Er muss unbedingt jemanden dazu befragen und geht deshalb zur Nachbarin Frau Jensen.

Die ist nicht nur sehr klug, sondern auch sehr einfühlsam. Und so kommt es, dass sie und Pelle lange über den Tod und das, was danach kommt, sprechen. Dabei geht es auch um die zwei verschiedenen Handschuhe, die im Titel vorkommen. Und Pelle beginnt zu verstehen, dass der tote Körper eines Menschen nicht mehr als eine zurückgelassene Hülle ist, die man eben begräbt, damit sie sich in Ruhe verändern und auflösen kann. Frau Jensen zeigt ihm, was vor und bei der Beerdigung geschieht und als es endlich soweit ist, kann er recht gefasst das Geschehen und die vielen Menschen drumherum ertragen. Und seine Mutter hat auch noch einen ganz besonderen Trost für ihn.

Das ist ganz wunderbar zart und einfühlsam erzählt, mit einfachen Worten und kurzen Sätzen, die doch in der Lage sind, dem komplizierten Geschehen rund um Tod, Abschied und Begräbnis einen Teil ihrer Bedrohlichkeit zu nehmen und die helfen, zumindest mit dem Kopf, aber auch mit dem Herzen die Veränderungen zu akzeptieren. Vor allem beweist diese Geschichte, dass es möglich ist, auch mit recht kleinen Kindern Dinge beim Namen zu nennen und nicht drumherum zu reden, wenn die eigene Position gefestigt und in Überzeugungen verwurzelt ist. Hier ist es ein christlicher Glaube, der aber ganz selbstverständlich und ohne missionarischen Eifer Hilfestellung leistet. Jenseitsvorstellungen und Bilder vom Leben nach dem Tode werden so en passant eingearbeitet, dass weder Pein-



lichkeit noch naive Leichtgläubigkeit drohen. Sich öffnendes Mitgefühl und gegenseitige Stärkung sind hier die Mittel der Wahl.

Insgesamt ein beeindruckendes Zeugnis, wie man die christliche Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tode mit der stets vorhandenen Trauer beim Abschied vom irdischen Leben ausbalancieren kann. (*Bernhard Hubner*)

Diese Autoren stellen wir Ihnen vor:

Berte Bratt (1905–1990)	4
Jon Ewo (geb. 1957)	5
Jon Olav Fosse (geb. 1959)	6
Jostein Gaarder (geb. 1952)	7
Atle Hansen (geb. 1954)	13
Sverre Henmo (geb. 1968)	14
Kjetil Johnsen (geb. 1966)	16
Tania Kjeldset (geb. 1960)	17
Karl Ove Knausgård (geb. 1968)	18
Lise Knudsen (geb. 1962)	20
Torun Lian (geb. 1956)	21
Jo Nesbø (geb. 1960)	21
Erik Newth (geb. 1964)	22
Harald Rosenløw Eeg (geb. 1970)	23
Ingelin Røssland (geb. 1976)	25
Eli Rygg (geb. 1955)	26
Bjørn Sortland (geb. 1968)	27
Arne Svingen (geb 1967)	28
Laila Stien (geb. 1946)	30
Tore Tungodden (geb. 1966)	31
Kari Vinje (geb. 1931)	33